

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unten Ausgabezeiten: bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreißer in
Stadt nach dem Stande angebend. Abende: durch die Post 1.20 Uhr außer 42 Pf.
Abende: Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Abdruck anderer Originalmitteilungen ist nur mit beständiger Zustimmung gestattet.
— Für Rückgabe unvollständiger Einlieferungen übernimmt wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und näherer
Umgebung 10 Pf., ferne Kreise 20 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierter Satz entwerfender Anzeigen
besondere Berechnung, nach anderen mit Vorsatzschlag. Erfüllungsort: Merseburg.
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleiner
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 217.

Sonntag den 15. September 1912.

39. Jahrg.

Einheitliches Angestelltenrecht.

Von juristischer Seite schreibt man uns: Unter den Problematikern, über die der kürzlich in Wien abgehaltene deutsche Juristentag verhandelt hat, erscheint die Frage eines einheitlichen deutschen Angestelltenrechtes am meisten geeignet, die Aufmerksamkeit des Sozialpolitikers zu erregen. Welche Bedeutung die ständige Deputation des Juristentages gerade diesem Problem beilegte, geht schon daraus hervor, daß sie mit der Erlaffung des Referates den genialen Schöpfer der modernen österreichischen Gerichtsverfassung, den ehemaligen Justizminister Klein, b. traut hätte. Und in der Tat bildet das Referat Kleins ein Meisterwerk, sowohl nach seiner juristischen wie nach der sozialpolitischen Seite hin.

Inbesondere gilt dies von der Behandlung des Koalitionsrechtes; mit Entschiedenheit forderte Klein, daß Entlassungen und Kündigungen von Angestellten wegen religiöser oder politischer Betätigung oder wegen Ausübung des Koalitionsrechtes nicht stattfinden dürfen, indem er mit Recht darauf hinwies, daß gerade diese Faktoren eine ewige Quelle des Haders zwischen Arbeitnehmern und Angestellten seien. Bemerkenswert ist ferner die Forderung Kleins, daß in das zu schaffende Angestelltenrecht Vorschriften über eine angemessene Höhe der Bezüge der Angestellten aufgenommen werden, eine Forderung, die ersichtlich unter dem Eindruck amerikanischer und englischer Anschauungen über den Mindestlohn steht. Freilich ist an ein baldiges Verwirklichung dieses Gedanken in der deutschen Gesetzgebung nicht zu denken; man braucht sich in dieser Beziehung nur an die Kämpfe zu erinnern, die sich um den „Mindelohn“ bei der Beratung des Hausarbeitertages abspielten.

Nicht sämtliche Forderungen Kleins sind von dem deutschen Juristentage angenommen worden, so vor allem die Forderung von Sondergerichten für Angestellte, gegen die sich auch der Korreferent Prof. Derrmann aussprach. In der Tat wird man geteilter Meinung sein können, ob es den Bedürfnissen der Rechtspflege entspricht, die Sondergerichtsbarkeit immer weiter auszubauen.

Sehr erfreulich ist dagegen, daß der Juristentag sich in dem wichtigsten Punkte, ob nämlich die außerhalb des Handelsgesetzbuches, in der Gewerbeordnung, der Seemannsordnung und anderen Spezialgesetzen enthaltenen sozialen Schutzvorschriften auf sämtliche Privatangestellte auszudehnen seien, abgelehnt ausgesprochen und mit Entschiedenheit die Momentenheit eines allgemeinen Angestelltenrechtes betont hat.

An der Regierung ist es, diese alte Forderung der Angestellten, für deren Erfüllung sich nunmehr auch die vornehmliche juristische Körperschaft Deutschlands ausgesprochen hat, zu verwirklichen; sie würde damit nur ein Gebot der Staatsweisheit erfüllen, denn der Stand der Privatangestellten wächst täglich an Zahl und damit auch an Bedeutung; bei einer solchen Entwicklung darf eine einsichtige Regierung, wie auch Klein in seinem Referat betont hat, es nicht darauf ankommen lassen, daß sich die Angestellten mit Hilfe ihrer Organisationen und durch ihre energische Politik eine den heutigen sozialen Anschauungen entsprechende Entwicklung des Dienstrechtes erzwingen. Sie muß vielmehr selbst eingreifen und den tatsächlich bestehenden Zuständen die nötige rechtliche Grundlage zu geben bestrebt sein.

Ahnungen ist es, falls jede 1/2 Arbeit, wie z. B. eine bereits offiziell angekündigte Modelle zum Handelsgesetzbuch, die die Frage der Konkurrenzklausel regeln soll. Denn damit wäre beispielsweise den technischen Angestellten, für die die Konkurrenzklausel eine große Rolle spielt, garnicht geboten. Die Forderung kann vielmehr nur lauten: einheitliches Angestelltenrecht!

Koalitionszwang oder Koalitionsfreiheit?

Aus liberalen Arbeiterkreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Als in den sechziger Jahren durch die Bemühungen des Liberalismus der deutschen Arbeiterschaft das Koalitionsrecht verliehen wurde, da erwartete man,

daß die Arbeiterschaft die Koalitionsfreiheit benützen würde, um ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Um etwa sich zeigenden Mißständen vorzubeugen, wurde der bekannte § 153 der Gewerbeordnung geschaffen. Im Laufe der Jahre haben sich mit der Verklarung der Sozialdemokratie vielfach Mängel gezeigt, die den reaktionären Parteien immer wieder Veranlassung geben, gegen das Koalitionsrecht Sturm zu laufen und schärfere Maßnahmen, insbesondere im neuen Strafgesetzbuch, gegen die Arbeiter, die sich gegen § 153 vergehen, zu fordern. Daß eine Verschärfung gesetzgeberischer Maßnahmen nicht notwendig ist, haben die scharfen Urteile gegen die Streikführer im Ruhrrevier gezeigt. Auf der anderen Seite allerdings mehren sich die Klagen nichtsozialdemokratischer Arbeiter über den von den freien Gewerkschaften ausgeübten Koalitionszwang. Noch ist das Nürnberger Gerichtsurteil gegen 23 Bauarbeiter, die öffentlich organisierte Bauarbeiter um Brot und Arbeit drückten, weil sie nicht in den sozialdemokratischen Verband übertreten wollten, nicht vergessen.

Da wird uns schon wieder ein neuer ähnlicher Fall mitgeteilt, der sich in Halle a. S. zugetragen hat. In der Waggonfabrik Katze hatte ein im Hirsch Dunderschen Gewerkschein der Holzarbeiter organisierter Stellmacher Sch. Arbeit angenommen. Es sind in dem Betriebe etwa 100 Arbeiter und Stellmacher beschäftigt, die zum überwiegenden Teil im deutschen Holzarbeiterverband organisiert sind. Von diesen wurde Sch. ausgeschlossen, in den sozialdemokratischen Verband übertreten; da Sch. dies ablehnte, wurde ihm mit allen möglichen Mitteln zugeführt, das Werkzeug verstreut und weggenommen und anderes mehr, um den Mann müde zu machen. Als alle diese Mittel nicht halfen, wurde eine Betriebsversammlung einberufen, zu der Sch. jedoch nicht zugelassen wurde. Tags darauf wurde dem Stellmachermeister von den Genossen eine Liste überreicht, auf der 8 Stellmacher und 6 Arbeiter verzeichnet waren, die die Arbeit einstellen wollten, wenn der Hirsch-Dundersche Sch. nicht entlassen würde. Die Firma gab bedauerlicherweise diesem Verlangen Gehör und entließ den Sch.

Ein derartiger Koalitionszwang ist wohl das Schlimmste, was man sich denken kann. Was soll man dazu sagen, wenn Arbeiter in ihrer Unbilligkeit soweit gehen, andere Arbeiter, die nicht ihrer Vereinigung angehören, der Not und dem Hunger zu überantworten! Solche Vorkommnisse sind nur Wasser auf die Mühle der reaktionären Parteien, die sie benutzen, um damit Propaganda zu machen für ihren Kampf gegen die Koalitionsfreiheit und für die Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen.

Zur Fleischsteuerung

haben bekanntlich die preussischen Minister und das Reichsamt des Innern sich dahin entschieden, daß eine Milderung der Fleischbeschauvorschriften zur Erleichterung der Einfuhr von Gefleisch nicht nötig erscheine, weil die Industrie es nachherade dahin gebracht habe, Gefleisch aus Argentinien und Australien ohne Entfernung der in § 12 des Gesetzes bezeichneten inneren Organe nach Deutschland einzuführen. Was wird nun der Reichskanzler tun, der sich am Mittwoch unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den Ferien von den zuständigen Ministern über die Fleischsteuerung Vortrag halten ließ? Die Konferenz beim Reichskanzler nahm um 5 Uhr ihren Anfang und wurde erst in der neunten Stunde beendet. Aber das Ergebnis wurde an allen beteiligten Stellen stillschweigend beobachtet. So meldet die offizielle Scherbrasse und fügt noch hinzu: Man ist übrigens in den Regierungskreisen immer der Übergang gewesen, es sei ein Import gefrorenen Fleisches auch unter Verbehalten des § 12 bei dem jetzigen Stande der Kälteindustrie durchaus möglich. Eine Einfuhr von 50 Hammeln, die Anfang dieses Jahres aus Australien erfolgte, und von Bremen aus zum Vertrieb nach Genuß gelangte, bewies die Richtigkeit dieser Annahme. Die Konsequenzen daraus zu ziehen, bleibe dem kommerziellen und industriellen Unternehmungsgeist überlassen.

Zur Orientierung unserer Leser fügen wir hier den Wortlaut des § 12 des Fleischbeschaugesetzes hinzu: Die Einfuhr von Fleisch in luftdicht verpackten Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, von Wärsen oder sonstigen Gemengen aus zerhacktem Fleisch in das Zollinland ist verboten. — Im übrigen gelten für die Einfuhr von Fleisch in das Zollinland folgende Bedingungen: 1. Fleisch in das Zollinland nur in ganzen Tierkörpern, die bei Rindvieh, ausschließlich der Küder, und bei Schweinen in Hälften zerlegt sein können, eingeführt werden. — Mit den Tierkörpern müssen Brust- und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kühen auch das Euter in natürlichem Zusammenhang verbunden sein. 2. Zubereitetes Fleisch darf nur eingeführt werden, wenn nach der Art seiner Gewinnung und Zubereitung Gefahren für die menschliche Gesundheit erfahrungsgemäß ausgeschlossen sind oder die Unschädlichkeit für die menschliche Gesundheit in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr sich feststellen läßt. Die Feststellung gilt als unausführbar insbesondere bei Sendungen von Pöfelfleisch, sofern das Gewicht einzelner Stücke weniger als 4 Kilogramm beträgt; auf Schinken, Speck und Därme findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Was weiß die Regierung von der Kühlechnik? Nichts, so muß die Antwort lauten, wenn die Minister tatsächlich meinen sollten, daß der § 12 der Einfuhr gefrorenen Fleisches aus überseeischen Ländern kein Hindernis bereite. Ein Fachmann auf dem Gebiete der Kühlechnik, der Direktor der Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen in Berlin, Herr Krüger, hat auf die Anfrage eines Berliner Blattes sich wie folgt geäußert: „Es gibt keinen Fachmann auf der ganzen Welt, der der Regierung ein solches Gutachten abgegeben haben könnte. Ich kann mir daher auch nicht denken, daß die Regierung tatsächlich, bevor sie zu ihrem Beschlusse, keine Änderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes durchzuführen, gelangte, einen wirklich Sachverständigen befragt hat. Hätte sie dies getan, so hätte sie nicht eine so unhaltbare Ansicht aussprechen können. Tatsächlich ist die Kältechnik noch lange nicht so weit vorgeschritten, daß z. B. ein ganzer Dösch unzerlegt und im Zusammenhang seiner edlen Teile aus Argentinien nach Deutschland in gefrorenem Zustande eingeführt werden könnte.“

Die „Allniedliche Zeitung“ bringt einen Leitartikel über die Regierung und die Zeitung, der wie folgt beginnt: „Nachherade haben bald alle bedeutenden Städte Deutschlands Beschlüsse gegen die gegenwärtigen Fleischpreise gefaßt und die Zulassung ausländischen Fleisches in mehr oder minder weitgehender Weise verlangt. Es ist auch nichts weniger als ein Geheimnis, daß mehr als eine Bundesregierung gleichzeitig auf dem Standpunkte steht, daß Maßregeln ergriffen werden müssen, und daß dieserhalb mit Berlin verhandelt wird. Unter solchen Umständen ist es nicht mehr möglich, die Frage, wie es die Agrarier möchten, als „Fleischnotsummel“ abzutun, und die bestige Weisheit, mit der sie auch jetzt noch gegen die Zulassung fremden Fleisches einreden, legt die Vermutung nahe, daß sie selbst an einen kritischen Augenblick glauben und die Befürchtung hegen, daß die Regierung sich zu Maßnahmen entschließen könnte, die ein Einlenken der Weisheit zur Folge haben müßten.“ Weiterhin tritt das Blatt für die Zulassung argentinischen Gefleisches ein. Daneben kommt auch unter bestimmten Stichworten die Frage des Einfuhrlebens in die Weisheit, natürlich zur Fortsetzung der Fleischsteuerung und unter allen Vorbedingen, in Betracht kommen. Schon jetzt wird in beschränktem Maß dänisches Vieh eingeführt, und eine gleiche Zulassung wäre gegenüber solchen Zuständen möglich, in denen keine bedeutlichen Gesundheitszustände herrschen, und die Vieh in größeren Mengen abzugeben haben. Von Holland aus könnte zur Vermeidung der meisten Krankheiten bezirke sehr viel eisehen. Wenn damit auch nur örtlichen Bedürfnissen genügt würde, so wäre das an sich schon von Vorteil, es würde aber auch eine Milderung auf das ganze Land ausüben, weil dann die Industriebezirke nicht im gleichen Maß wie bisher als Käufer für inländisches Vieh angetreten brauchen. Wenn das unter freier Kontrolle und unter Befürchtung des Staates oder der anderen Stadtgemeinden gefaßt, so würden die von den Agrariern so schwarz geschilderten Anfechtungsgefahren auf ein Minimum herabgesetzt und wahrscheinlich ganz ausgeschaltet werden können. „Un-

der Küste der Provence und der algerisch-tunesischen Küste unter allen Umständen aufrecht erhalten können. Es verbleibt also mit dieser Maßnahme seine eigenen Interessen um so besser, die zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen und auch den zwei Fliegen mit einem Schlag zu verteidigen. Im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England oder den Mächten der Triple-Entente und des Dreiecks wird sich im Norden eine ähnliche Situation ergeben, indem England durch die Verteidigung seiner Küste gegen die deutschen Seestreitkräfte auch die Sicherheit für unsere wichtigsten und notwendigen Häfen verbürgt. Die Flotte der französischen Marine im Norden muß darin bestehen, daß sie jeder feindlichen Flotte den Zugang zum Armeekanal verwehrt. Ich gehe weiter und spreche es als meine persönliche Überzeugung aus, daß England und Frankreich die Armeekanal-Gewässer an sich und in dem Falle einer Kriegserklärung sowohl den neutralen Mächten als Verbot der Seeschifffahrt durch den Armeekanal bekanntgeben. Auf diese Weise wird man genau wissen, mit wem man es zu tun hat. Es ist dies eine elementare Verteidigungsmaßnahme und ein ungetrübtes Recht der Kriegsführung. — Auf die Frage, ob sechs Panzerschiffe des 3. Geschwaders eine hinreichende Verstärkung der Mittelmeerflotte bilden, um die vereinigten österreichischen und italienischen Seestreitkräfte zu bezwingen, antwortete Germinet: Wenn man unsere Mittelmeerstreitkräfte mit denen unserer wohlfeilsten Gegner vergleicht, so sieht man leider nur zu sehr, daß sie unzureichend sind. Es ist höchste Zeit, daß wir unsere Schiffsflotten etwas beschleunigen, um rasch die gegenwärtig fehlende ausgesprochene Überlegenheit zu erlangen.

Die Wirren in der Türkei

Eine offiziöse türkische Note, erklärt gegenüber den beunruhigenden Nachrichten in einem Teil der auswärtigen Presse über die Beziehung zu den Türken der Türkei und Bulgarien folgendes: Die Beziehungen zwischen dem Kabinett in Sofia und der Pforte sind getragen von dem Geiste des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung. Die türkische Regierung ist zu allen Zeiten bereit, die beiden Staaten schwebende Fragen, selbst die Fragen konstitutioneller Art, bald in für beide Länder befriedigender Weise geregelt werden. Eine aus türkischen und bulgarischen Offizieren gebildete Kommission hat den Auftrag erhalten, den Grenzfall an der Grenze bei Karatepe zu untersuchen. Dezentralisation der Verwaltung. Die Pforte hat die Behörden der Vilajets aufgefördert, Vorschläge zu Reformmaßnahmen in Bezug auf die sozialen Bedürfnisse jeder einzelnen Provinz zu machen, um zur Ergänzung des Reformgesetzes beizutragen, dessen Anwendung unbeschadet der entsprechenden lokalen Verhältnisse möglichst zu treffenden Dispositionen — auf die gesamte Türkei ausgedehnt werden soll. Mangelhafte Schulverhältnisse. Der frühere apostolische Bevollmächtigte Salim Pascha wurde in Ordnung von Kauburn gelassen genommen, dann aber ohne Zahlung eines Lösegeldes freigelassen.

Der türkisch-italienische Krieg.

Nach einer Donnerstag aus Konstantinobel eingegangenen Meldung berichten die Zeitungsberichte fortgesetzt. Die Pforte besteht auf Vereinigungen, welche die nationale Ehre wahren. „Deni Gazeta“ erklärt in einem inspirierten Artikel, die Regierung werde niemals in Verhandlungen eintreten, welche der Würde und den Interessen der Türkei zuwiderlaufen. Das sind so die höchsten höchsten Redensarten, die man schon kennt, und auf die man nichts gibt.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Gegenüber den verschiedenen Vermutungen, die sich in den Tagesblättern über den Grund des bevorstehenden Abzuges der Erbprinzen nach Wien über in Ungarn finden, wird von autoritativer Seite eröffnet: Bisher war es Willkür, daß die Erbprinzen in dem Laufe des Tages beendet wurden, der als der letzte in offiziellen, allgemein vertraulichen Programm angegeben war. Dies hätte des öfteren zur Folge, daß nicht nur administrative, sondern auch operative und politische Maßnahmen der Regierung, recht oft zum Nachteil der kriegsmäßigen Durchführung der Übungen, angepaßt wurden. Namentlich waren aber über große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Truppen die Folge dieses Brauchs, weil mancher Kommandant in den ersten Tagen um jeden Preis vorwärts zu kommen trachtete, um nur ja am letzten Wandertage nicht zu spät zu kommen. Zur Vermeidung dieser Erscheinung hat die Wanderleitung diesmal vier Tage präliminiert in der vorausgeschickten, sich aus Annahme und Auftrag für beide Parteien naturgemäß ergebenden Absicht, die Übungen bereits am dritten Tage zu beenden.

Italien. Den Verwaltungen der staatlichen italienischen Verwaltungen in Asien ist für die Abreise am Donnerstag der Handelsminister Witt mit einer Rede ein, in der er in großen Zügen den Zweck des Instituts auseinandersetzt. Die Versicherungsgesellschaft könne ihre Arbeit bereits mit der Verwaltung von Venedig im Werte von 500 Millionen beginnen, deren Wert auf eine Milliarde anschauen werde, sobald die schwebenden Verhandlungen zum Abschluß gelangt seien.

Frankreich. Ein in französischen Lehrplänen für die Ministerien der Unterrichts- und Justizminister beauftragt, gemeinsam Maßregeln zu treffen. Da sich der Widerstand in dem Pariser Syndikat konzentriert hat, wird hauptsächlich dies aus dem genommen werden. Nach einer weiteren Meldung haben sich von 25 französischen Schreibern über 11 für die Aufhebung ausgesprochen, die 14 übrigen aber haben sie rundweg verweigert oder die Entscheidung verschoben. Der größte Teil der radikalen Partei mißbilligt das Vorgehen der Regierung, wodurch sich der Gegensatz zwischen ihr und der Partei weiter vertieft. — Im Verlaufe der französischen Wahlen findet am Freitag früh Genesung der Wahlen, die die rote Armee mit einem ganzen Stabe von einer Abteilung Kavallerie in der Nähe eines Dorfes gefangen, von dem aus er die Bewegungen der verschiedenen Korps leitete.

Rußland. In Moskau fand am Donnerstag nach einem Gottesdienst in der Ippenst-Kathedrale in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen Familie, der Großfürsten, der Hofdamen, der Minister, der Würdenträger, des Wels, der Semitsos, der Stadt- und Ständevertreter, der Wladimirskij usw. eine feierliche Kirchenprozession unter Teilnahme der oben genannten statt. Die Prozession betrug sich unter dem Vorantritt des Metropoliten und etwa tausend Geistlichen der Ippenst-Kathedrale nach dem auf dem roten Platz errichteten Zelt, wo ein Dankgottesdienst für die Rettung vom Einfall der Franzosen abgehalten wurde. — Die russische Flotte nebst fünf Jahren zur Apficht zu einer, in der Hälfte des Marinegeneralstabes Kapitän Ljapunow mit, d. h. sobald das kleine Flottenprogramm durchgeführt ist, auf den neuen Schiffen werden Universalstiel gebaut, die für Kohlen- und Abgabeung geeignet sind.

Marokko. Ein Telegramm des Obersten Mangin schildert den Kampf der Franzosen am 6. Juli, der dem Einzuge der Marokkaner vorausging. Eine feindliche Kolonne von etwa 10.000 Mann, darunter 3000 Reiter, griff danach die Franzosen mit großer Wucht an. Der Anmarsch des Feindes wurde durch energisches Artillerie- und Infanteriefeuer gebrochen. Als die französische Abteilung dann den Marsch fortsetzte, ließ sie auf neue feindliche Massen, die durch Waldjüngelgehäuser führt durch Hülsenrücken. Die Schwärze, unter dem Namen Rehamna, ferner durch Saums, eine Västergie und berittene Senegalese, drang darauf durch das Tal Urtul ins feindliche Lager ein, tötete über 100 feindliche Krieger mit der blauen Waffe und nahm zwei Kanonen, Geschütze und große Mengen Munition weg. Auf französischer Seite wurden zwölf Mann verwundet, darunter zwei schwer.

Persien. Wie das „Auteurische Bureau“ aus Teheran erfährt, sind getrennt Salär als Danes Truppen ausgesandt worden. Nach einer noch unbestätigten Meldung aus Hamadan soll Salär gefangen sein.

Japan. Die Heiligensfeierlichkeiten für den verstorbenen Kaiser Mutsuhito begannen Freitag früh mit einem Dankgottesdienst in der großen Halle des Palastes zu Tokio, der der neue Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin-Witwe und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie sowie Prinz Seinarich von Breußen bewohnten. Die Halle war nach dem Shinto-Ritus von den Mitgliedern der kaiserlichen Begleitungsstaffeln und von den mit der Leitung der Begleitungsstaffeln betraugten Priestern gesäumt. Während die Mitglieder der Begleitungsstaffeln in Trauergewänder mit Schwertern trugen und auch die Priester in heimischer Tracht erschienen waren, trugen die Staatsminister und hohen Beamten mit ihren Damen europäische Kleidung, die Herren große Uniform mit Brautenschleier, die Damen schwarze Trauerkleidung. Der neue Kaiser in der ersten Uniform eines Generalstabschefes mit schwarzen Trauerrock und dem Minister des kaiserlichen Hofes geleitet, um folgten die Hofkammerer mit den kaiserlichen Bedienten und die Mitglieder der Kaiserin kam in einer zweiten Prozession, die von dem Oberbefehlshaber und seinen Gefolgsleuten geführt wurde; sie trug ausführende Trauerkleidung und wurde von ihren Begleitern begleitet. Ihr folgten alle Prinzessinnen kaiserlichen Geschlechtes. Die Kaiserin-Witwe erschien in einer dritten Prozession. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen hatten, wurden die Vorbereitungen vor dem kaiserlichen Katafal von den Priestern zurückgezogen, es begannen die Trauerzeremonien, in deren Verlauf der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin-Witwe und die Prinzessinnen und Prinzen von kaiserlichen Geschlecht des abgelebten Kaisers ihre Vereidigung bezeugten. Dann verließen die kaiserlichen Geschlechter in Prozessionen in derselben Reihenfolge, wie beim Eintritt die Halle, worauf die übrigen Mitglieder der Versammlung dem Geist des Kaisers ihre Subjigun darbrachten. — Der Kaiser von Japan hat eine Amnestie erlassen, deren Ausföhrung in ihren Einzelheiten er den Behörden überläßt. Weiter hat er für wichtigste Zwecke eine Million gestiftet.

Nord- und Südamerika. Mit Hinblick auf die unsichere Lage auf San Domingo habe, wie aus Washington gemeldet wird, eine Anzahl Kriegsschiffe den Befehl bekommen, sich zur Abfahrt bereit zu halten, für den Fall, daß es zum Ausbruch einer Revolution komme, die amerikanische oder andere fremde Interessen bedrohen könnte. — Eine Depesche aus Maria in Texas meldet, daß sich die Stadt Dzinga den Aufständischen ergeben hat. Droyer hat sich darin festgesetzt. — Die vom peruanischen Senat bewilligte Anleihe beläuft sich, wie beruhigend gemeldet wird, nicht auf zehn, sondern auf sechs Millionen.

Selbstmord des japanischen Generals Nogi und seiner Gattin.
Aus Tokio, 13. Sept., meldet der „A. L. A.“: General Graf Nogi, der Eroberer von Port Arthur, und seine Gattin haben nach der religiösen Zeremonie in Verbindung mit der Leichenfeier für den verstorbenen Kaiser Selbstmord begangen. Offenbar ist der freiwillige Tod des großen Feldmarschalls Nogi ein Todesopfer für die Nation des Kaisers, an dessen Rettungserfolge er selbst großen, rühmlichen Anteil hatte. Die japanische Geschichte ist reich an solchen Aufopferungen naheliegender Personen an den Gräbern Verdorbenen. Aber keine dürfte so viel Teilnahme und Mitleid erwecken wie dies Beispiel von heroischer Treue, die hier ein rühmgekrönter Held seinem kaiserlichen Herrscher leistete. Graf Nogi ist der heldenreiche Held von Port Arthur, dem sich am 2. Januar 1905 die starke russische Flotte ergeben mußte. Auch bei Wontzen zeichnete er sich als Heerführer ganz besonders aus, indem er mit seiner dritten Armee den rechten russischen Flügel umging und so zu dem Sieg der Japaner wesentlich beitrug. Nogi ist ein Alter von 63 Jahren erreicht, denn er ist am 11. November 1840 in Osaka (Provinz Chōshū) geboren. Er hat bis zum Kriege mit China, dank seiner Energie und Tüchtigkeit, eine sehr schnelle Karriere gemacht. Im Satsuma-Aufstand 1877, wo er

zweimal schwer verwundet wurde, war er noch Hauptmann, 1880 bereits Oberst, 1885 General. Das Jahr darauf machte er eine Studienreise nach Europa und besuchte dabei auch Deutschland, dessen Einrichtungen er damals eingehend in Augenfeld nahm. Freiwillige Aufzeichnungen über militärische Bedürfnisse brachten ihn 1892 mit der Regierung in Konflikt, so daß er zur Disposition gestellt wurde. Als aber zwei Jahre später der Krieg mit China ausbrach, erhielt er wieder ein Brigaden-Kommando in der zweiten Armee, mit der er im November 1894 seinen Gegnern drei Schlachten lieferte und Port Arthur eroberte. Zum Generalleutnant befördert und zum Baron erhoben, führte er im Jahre 1895 den Krieg auf Formosa (Seshaichuan) durch und wurde dann zum Gouverneur der Insel ernannt. Im Jahre 1901 wurde er aber wieder zur Disposition gestellt; doch wurde ihm 1904 das Kommando über die dritte Armee gegen Rußland übertragen, die er von Sieg zu Sieg geführt hat. Der General war ein Mann von kleiner Statur, dessen ausdrucksvolles Gesicht ein kurzer weißer Vollbart umrahmte. Seine Lebenshaltung war sehr einfach.

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, dessen Verlobung zum Bataillonskommandeur im 1. Gardebataillon g. melde wird, ist zur Teilnahme an den Manövern der Hochseeflotte befohlen worden.

(Der preussische Handelsminister) Dr. Schomann ist vom Urlaub zurückgekehrt. Der Landwirtschaftsminister Febr. v. Schorlemer ist nach Ostpreußen abgereist.

(Der Hamburgische Senat) wählte für den Rest des Jahres 1912 und 1913 den Bürgermeister Dr. Schröder zum ersten und Senator Dr. Fredhöhl zum zweiten Bürgermeister.

(Offizielles Dementi) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Die „Wärthener Post“ hat im Zusammenhang mit dem Württemberg Aufenthalt des Königs Manuel von Portugal angelegte Entstellungen über ein bayerisch-portugiesisches Komplott zur Weiterbestimmung der Monarchie in Portugal gebracht, in das Ihre königliche Hoheit Herzogin Maria Josepha in Bayern verwickelt und Ministerpräsident Freiherr von Hertling eingewickelt sein soll. Die Nachricht, die schon bei ihrem Erscheinen in der meisten Blättern als unwahr entlarvt wurde, ist frei erfunden.

Militärisches.

Das Programm für die Kaiserflotte der Hochseeflotte.
Das Programm für die Kaiserflotte der Hochseeflotte ist jetzt in allen Einzelheiten festgelegt. Die Ausstattung des Kaisers in Wilhelmshafen erfolgt am 15. September; die große Flottenparade findet am 16. bis 18. September. Am 20. fährt der Kaiser nach Wilhelmshaven auf, wo am Nachmittag der Kaiser in der Offizierskajüte stattfindet. Um 8 1/2 Uhr verläßt der Monarch im Hofkap Wilhelmshaven.

Vereine und Versammlungen.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten, der rund 40.000 Mitglieder zählt, hält vom 16. bis 19. September im Rebrerereichshaus zu Berlin seinen 22. Verbandstag ab. Hauptgegenstand der Beratungen bilden außer Ständefragen die neuen Satzungen des Verbandes, nach denen eine grundsätzliche Reform der Werkstättenorganisation in Aussicht genommen ist. Außer den üblichen den Werkstätten-einrichtungen, wie Zentralfabrik, Reichs-Post, Fernsprechanstalten für Lungen und Verunfallte, Sterbedienste usw. soll namentlich eine Post- und Einbruchschadenkasse ins Leben gerufen werden. Daneben ist der weitere Ausbau der Sterbedienste geplant. Das Vermögen des Verbandes beträgt zurzeit 2 1/2 Millionen Mark.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Böhner in Weisbaden.

Reklameteil.

Unsere Marine
2 Pfg.
Cigarette
Qualität
Georg A. Jasmatzki Akt. Ges.
größte deutsche Cigaretten-Fabrik
Dresden

Richard Beyer & Co., Merseburg,

Inh.: Otto Bräuninger,

Spedition :: Möbeltransport :: Lagerhäuser :: Kohlen
(Verkaufsstelle der Bounaer Kohlenwerke)
offizieren die anerkannt guten

Beunder Salonbriketts sowie Bruchbriketts
im ganzen und einzelnen zu Tagespreisen. — Gleichzeitig
offizieren wir

guten trocknen Torf sowie Brennschwarten
billig in Metern und im einzelnen. Wiederverkäufern zu
Vorzugspreisen



Most-Schokolade
hochfein
in Geschmack und Aroma p. Tafel
30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich
Bernh. Most G.m.b.H. Halle 2/S
Schokoladen u. Kakaofabrik.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Bäckerei Paul Hartmann,
Oelgrube 39,
empfiehlt
Schlüterbrot, garantiert reines Roggenbrot,
ff. Schwarzbrot, Frühstücks- und Tafelgebäck,
festesten Strodol-, Mandel-, Bienenstich-, Matz- und
Obstkuchen,
ff. Kaffee- und Teegebäck, Cakes, Biskuits,
Schokolade u. Kakao in jeder Preislage.
Mehl- und Hefe-Verkauf.
Zusendung meiner Waren erfolgt überallhin
frei ins Haus.

5 Prozent Rabatt auf sämtliche Waren.

Für Briketts und Presssteine

treten hier am 1. Oktober a. c.
Winter-Preise
ein. Die mir freundlich zugehenden Aufträge erbitte bis
25. September a. c.

Eduard Klauss,
Fernruf 27. Müdderg 3.



ALPINA
vorzügliche
Präzisions-Uhren

empfiehlt zu
billigsten Preisen

Wilh. Schüler,
Uhrmacher,
Mitglied der Uhrenfabrikations-
Gesellschaft Union Horlogère
Biel — Glashütte i. S. — Gené.
Markt 27.

Außergewöhnlich billige Angebote!!

während der Schluß-Verkaufstage in meinem alten Lokal
Entenplan 11.

∴ Restbestände aller Warengattungen, ∴

die unbedingt vollständig geräumt werden
sollen, sind bis zum 20. d. M. zu

ganz enorm billigen, weit ermäßigten Preisen

auf Tischen gesondert zum Verkauf gestellt
und bietet sich dadurch

eine hervorragend günstige Kaufgelegenheit.

Otto Dobrowitz, Merseburg, Entenplan.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Salamander-Stiefel!

Beste Marke. Grosse Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.



Carmol
tut wohl
bei
Reuma, Rheuma,
Dexenschub,
Magen- u. Darm-
veritimmungen,
Kopf-, Brust- und
Kreuzschmerzen.
a. Flasche 60 Pfg.
1.- Mk.
zu haben bei:
W. Kessig Nachf.,
H. Riche, Rich. Ort-
mann Nachf., Zub-
Otto Albert und in den Apotheken.



Spratt's
Hundekuchen

fressen alle Hunde gern —
seit 39 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizen-
mehl — nicht aus gewürzten
Abfällen, wie die nur schein-
bar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Geflügel- und
Küchenerfutter bei:
Carl Eckardt.

Bliffee-Breiferei,
luch und hoch, wird jederzeit
lauber angefertigt
Berm. Saar ten., Markt 3.

Persil

für
Spitzenwäsche

(Wichtig — lesen!)

**Das selbsttätige
Waschmittel.**

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickereien
und andere empfindliche Stoffe, die nicht
gerieben werden dürfen, wasche man nur
mit Persil. Vollkommenste Reinigung
bei größter Schonung des Gewebes. **Persil**
wäscht von selbst
nur durch einmaliges, ca. 1/4 — 1/2 stündiges
Kochen. Verletzen des Gewebes aus-
geschlossen.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals los.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

∴ Die erste Ladung ∴

neue

Braunschweiger

Gemüse-Konserben

ist eingetroffen und empfehle diese in bezaunten, unübertroffenen
Qualitäten und frammen Packungen.

Paul Näther Nachf., Merseburg,
Markt 9.

— Fernsprecher 343. —

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, 1. Etg.
Tel. 442.

Sprechst. v. 3-6.
Sonntags v. 8-11.

Inh.
Hubert Totzke,
Dentist.

Stieren 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Das argentinische Gefrierfleisch.

Da die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Regierung...

In der strengen Aufrechterhaltung der Normaltemperatur...

Des weiteren betont der Verfasser ausdrücklich, daß...

ist ergeben. Damit aber hat es zugleich eine ungeheuer...

Es entspricht diesen Verhältnissen nur, wenn die ein-

Deutschland.

(Eine neue Kirchengemeindeordnung für Bayern)

(Gegen die Schaftkammer.) Die sächsische Regierung...

Unternehmern keinen genügenden Schutz gegen Streit-

— (Domarkensfonds und Konzentration)

Sehr geehrter Herr Kollege! Im Medizinaldienst habe ich...

Den Wunsch des Abendredakteurs nach direkter Behandlung...

(Kaiserliche Marine) Das Lintenschiff „Kaiser“...

Aus erster Ehe.

Roman von S. Gerths-Meyer.

(58 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am Abend waren dann auch Göb und Coa von...

Jutta schrie an diesem Abend, ehe sie zu Bett ging...

Am ersten Feiertag hatte Coa zum ersten Male alle...

Die ersten Gedanken betrachtete er sein junges Weib...

„Am — bist Du zufrieden mit mir, mein geliebter Herr?“

„Eine solche Schönheit bist Du, — viel zu schön für den...

„O — für den ist mir nichts schön genug.“

„Nein, nein, — es eilt mir gar nicht,“ wehrte sie...

„Nimmst Du Dich nicht zu einsam in Herrenfelde?“

„Ich werde nichts von Langeweile,“ neckte sie.

„Nein — in Ernst, Coa, — ich mache mir manchmal...

„Jutta schlug bei Coas Anblick entzückt die Hände zu-

„Gibst es was Gutes zu essen bei Euch?“ erkundigte sich...

„Gibst es was Gutes zu essen bei Euch?“ erkundigte sich...

„Gibst es was Gutes zu essen bei Euch?“ erkundigte sich...

„Was, — das Zeug rinnt ich wie Wasser.“

„Na, na!“ warf Fritz zornig ein.

„Dein Gehmut rührt mich zu Tränen, Fritz.“

„Darf ich bitten?“

„Wir wissen, was wir unseren Gästen schuldig sind.“

„Es folgte dann ein erlebtes Mahl, welches dem neuen...

„Als am Abend die Wollersheimer mit dem Landrat...

„Sag mir noch ein Lied, Liebste,“ bat er leise.

„Morgen muß ich an meine Mutter schreiben. Es ist...

23,6 Seemeilen in der Stunde erreicht. Das Schiff ist am 22. März 1911 als erster Vertreter der neuen „Kaiser“-Klasse auf der Kaiserlichen Wert Kiel von Stapel gelaufen und mit Turbinen ausgerüstet.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 14. Sept. Die Teuerungsd-Deputation der Stadt Halle hat einen Beschluß gefaßt, wonach das Angebot eines Erwerbsbüros angenommen werden soll, der sich verpflichtet, zu folgenden Preisen Fleisch zu liefern: Schweinefleisch für 85, Ochsenfleisch für 83, Schafffleisch für 85 und Lammfleisch für 88 Pfg. pro Pfund. Das Fleisch soll mit einem Ausschlag von 3 Proz. an verschiedenen Stellen der Stadt durch städtische Angestellte verkauft werden. Bei den Stadtverordneten soll ein Kredit von 30 000 Mark für diese Aktion nachgeschickt werden. Von der Einrichtung eines städtischen Verkaufs von Gemüse, Kartoffeln und Seife wird im Hinblick auf die von den Geschäften bereits niedrige Bemessung Preise Abstand genommen. Von der Einführung argentinischen Geflügelfleisches, die in einer der vorigen Sitzungen beschlossen war, sah man ebenfalls ab, weil man mit der Möglichkeit rechnet, daß derartige Fleisch noch nicht zu erhalten ist.

† Halle, 14. Sept. Das Grab des Generals von Newjerowski auf dem Stadtgottesacker war nach der Ausgrabung der Gebeine dieses Helden von Borobino wieder zugedeckt worden. Diese Grabstätte wird auch in Zukunft erhalten werden. Der Stein hat folgende Aufschrift erhalten: „Das dankbare Vaterland überführt im Jahre 1912 die Gebeine seines Helden nach der Heimat, wo sie auf dem Schlachtfelde von Borobino beigesetzt wurden.“

† Weipenfeld, 13. Sept. Hinter einer alten Scheune stießen gestern nachmittags spielende Kinder in ca. 3 Meter Tiefe auf ein Menschenskelett. Das Skelett kann schon ca. 30 bis 40 Jahre dort gelegen haben. Ob ein unangefälltes Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

† Zeitz, 14. Sept. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in der letzten Sitzung mit dem sozialdemokratischen Antrage, den Magistrat zu ersuchen, an den Bundesrat und den Reichstag eine Eingabe auf Aufhebung der Vieh-, Fleisch-, Getreidebölle und der Grenzsperrre für Schlachtvieh zu richten, städtische Einrichtungen zur Verierung der ärmeren Bevölkerung mit Lebensmitteln zu schaffen und eine städtische Teuerungskommission von 6 Mitgliedern zu wählen. Nach dem Oberbürgermeister Arnold darauf hingewiesen hatte, daß sich der im Oktober in Düsseldorf stattfindende preussische Städtetag mit der Teuerung beschäftigen werde, wurde beschloffen, die Vertreter von Zeitz zu beauftragen, für eine Eingabe des Städtetages an den Bundesrat und Reichstag zur Milderung der Fleischteuerung einzutreten, und außerdem den Magistrat zu ersuchen, Erwägungen anzustellen, welche Abhilfemaßregeln gegen die Teuerung zu ergreifen sind. — Für Vorarbeiten zum Bau einer Binne von Pölsig (S. A.) nach Zeitz wurden 600 Mk. bewilligt. Mitgeteilt wurde, daß die Gasanstalt im Jahre 1910/11 einen Reingewinn von 116 000 Mk. gebracht hat.

† Erfurt, 13. Sept. Bei der Aufbesserung der Lehrergehälter auf Grund des Bundesgesetzes von 1908 hatten die städtischen Behörden nur den Volksschullehrern die zuzuwirkende Kraft der Gehaltserhöhung bis 1908 zugesprochen. Die Mittelschullehrer beschritten den Klageweg gegen den Magistrat und erzielten beim Reichsgericht ein obliegenden Urteil. Der Rat wurde für verpflichtet erklärt, auch den Mittelschullehrern die Aufbesserung rückwirkend bis 1908 auszusprechen. Der Magistrat hat nunmehr eine dem Reichsgerichtsentcheid entsprechende Vorlage angebereitet; danach sind noch 23 600 Mk. an die Mittelschullehrer auszusprechen und 930 Mk. Prozessenkosten zu bezahlen. — Wie schon mitgeteilt, wurde hier die 28 Jahre alte Frau des Schlossers Schröder unter dem Verdacht in U. Veruschungshaft genommen, ihren vor vier Monaten verstorbenen ersten Mann, den 63 Jahre alten Schuhmacher Krane, mit Sublimat vergiftet zu haben. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wird nunmehr die Leiche des Krane wieder ausgegraben, um die Leiche auf Narkotika untersuchen zu können. Die Verhaftete leugnet das ihr zur Last gelegte Verbrechen, gibt aber zu, daß ihre Ehe mit Krane sehr unglücklich war.

† Dessau, 14. Sept. Der Gemeinderat genehmigte in seiner letzten Sitzung die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 200 000 Mark zur Gründung von Kaserne-menten für die Maschinenfabrikation, die dem Anst. Inf. Regt. Nr. 93 angegliedert wird. — Mit der Deutschen Kontinental Gasgesellschaft soll in Verhandlungen wegen Herabsetzung des Strompreises für elektrisches Licht eingetreten werden.

† Aus Anhalt, 12. Sept. Die Herzogliche Regierung gibt bekannt, daß zur Förderung der Pferdezucht an klein- und mittelbäuerliche Rinder für Zümmplätze und Stallungen, die in diesem Jahre angelegt oder verbessert worden sind und den in gebührender Hinsicht zu stellenden Anforderungen entsprechen, Selbst-

prämien aus Staatsmitteln gewährt werden. Bewerbungen sind an die Kreisdirektoren zu richten.

† Zerbst, 12. Sept. Die hiesige Fohlenweide des landwirtschaftlichen Vereins zu Zerbst wird wegen des anhaltenden ungunstigen Wetters nächstens geschlossen werden. Seit der Eröffnung des Betriebes am 15. Mai sind von 30 Fohlen, darunter von 13 aus den angrenzenden preussischen Reichsflächen, insgesamt 44 Fohlen zu der Weide getrieben worden.

† Senftenberg, 14. Sept. Der Reichstagsabgeordnete für Senftenberg, hatte sich an das Kriegsministerium gewandt mit dem Ersuchen, durch Einstellung eines Verjahres die eventuellen Schulden bei dem in diesem Frühjahr erfolgten Unglück im hiesigen Militärlager ab, wo der Getreidehof und der sonst hierher der 9. Kompanie des 94. Infanterie-Regiments beim Waden ihrer Tod fanden, zu ermitteln. Jetzt hat das Kriegsministerium geantwortet, daß dies wiederholt angeordnete gerichtliche Ermittlungsverfahren darüber, ob an dem Tode der beiden Soldaten eine Militärverletzung Schuld trifft, mangels Beweises eingestellt worden ist. Zur Verhütung weiterer Unglücksfälle ist in der Jenerer Badeanstalt alsbald nach dem Unglücksfall ein Bretterbau, der die Abteile für Schwimmer und Nichtschwimmer abgrenzt, eingebaut worden.

† Dresden, 14. Sept. Die Stadt Dresden wird nach einem heftigen erfolgten Beschluß als erste deutsche Großstadt im großen Maßstabe auf eigene Rechnung argentinisches Rindfleisch einführen und durch die Fleischher mit einem der Meßgeräten zukommenden Ausschlag von 10 Proz. auf die Selbstkosten verkaufen lassen. Nur Dresden und die anderen sächsischen Städte können sich jedoch dieses Recht vorbehalten, weil Sachsen der einzige Bundesstaat ist, in dem die Einfuhr von amerikanischem Fleisch verboten ist. Der Rat der Stadt Dresden hatte sich vorher mit Hamburg und Bremen auseinandergesetzt, und viele Stellen fest, daß in London große Mengen ausländischen Rindfleisches lagern, die sofort nach Deutschland eingeführt werden könnten. Das Fleisch ist aber auch hierzulande in großer Menge und ist außerdem in Viertel zerhackt. Um dem Fleischbezugsgesetz zu entsprechen, konnte die Stadt Dresden das Londoner Fleisch nicht kaufen, sondern ein Hamburger Importhaus mußte im Auftrag der Stadt Dresden aus Argentinien eine besondere Partie für die Verleitung des Fleisches nach den deutschen einschwerenden Bedingungen einholen.

Merseburg und Umgegend.

14. September.

** Der Provinzial-Ausschuß hielt heute hier im Provinzial-Ständehaus eine Sitzung ab.

** Eine gute Kartoffelernte in Aussicht. In dieser trüben Zeit allgemeiner Teuerung wird es manchen wie ein Lichtblick erscheinen, daß fast in ganz Deutschland die Ernteaussichten der Erdbeeren, die eine andere Dampfmittel, ist nicht, wie man nach dem ungunstigen Wetter annehmen sollte, schlecht, sondern vielmehr sehr gut. Der Verband Deutscher Kartoffelerzeugnisse, der unter Teilnahme von Delegierten aus allen Teilen des Reiches in Berlin zu einer außerordentlichen Tagung zusammentrat, verbreitete sich über die deutsche Ernte der Kartoffel in außerordentlich günstiger Weise. Die Provinz Hannover dürfte an der Spitze der diesjährigen Kartoffelproduktion stehen, es folgen Bayern, Westfalen, Mecklenburg und Hessen. Auch für Pommern, Mecklenburg, Brandenburg sind die Ernteaussichten durchaus befriedigend. Einigermassen beständiges, günstiges Wetter vorausgesetzt, dürfte in Deutschland die Kartoffelproduktion sehr ergiebig sein.

** Über die Verteilung des Allgemeinen Ehrenzeichens an gewerbliche Arbeiter hat der Handelsminister einen Erlass herausgegeben, der den Kreis der Verteilungsbefähigten erweitert. Nach den bisher geltenden Bestimmungen konnte das Ehrenzeichen nur an solche Arbeiter verliehen werden, die mindestens 30 Jahre lang ohne Unterbrechung in demselben Arbeitsverhältnis tätig waren. Durch die Stiftung eines Allgemeinen Ehrenzeichens in Bronze am letzten Geburtstag des Kaisers und durch die neuen Bestimmungen über die Dekorierung können jetzt schon Arbeiter nach 25jähriger Dienstzeit zur Dekorierung vorgeschlagen werden.

** Hierlieferung für die kaiserliche Hofhaltung in den Kaiserorten. Wie im Jahre 1903 und früher ist auch während der diesjährigen Anwesenheit des Hoflagers des Kaisers in Merseburg die alleinige Lieferung an norddeutschem Bier der Stadtbrauerei Carl Berger in Merseburg übertragen worden. Hier trafen uns über das Ansehen dieser Firma und die erneute Anerkennung der Produkte der heimischen Stadtbrauerei, die infolge der vorzüglichen Qualität ihrer Biere ihren Kundenkreis fortwährend erweitert.

** Mit dem Automobil verunglückte heute vormittag auf der Weipenfelder Chaussee der Chauffeur eines hiesigen Reichsanwaltes. Er fuhr dicht vor dem zweiten Chausseehaus in voller Fahrt gegen einen starken Kirschbaum, wobei das Auto stark beschädigt wurde. Die Räder waren zerbrochen, die Maschinenrie eingedrückt und die Schutzscheibe zertrümmert. Ob der Unfall dem Chauffeur, der sich allein im Wagen befand, etwas geschadet hat, konnte nicht festgestellt werden. Das zertrümmerte Automobil wurde von einem anderen hiesigen Automobil herrenlos vorgefunden.

** Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon. Die Kunstausstellung ist mit der 79. Monats-Serie des Ausstellungvereins bildender Künstler in Weimar wieder eröffnet. Diese enthält zahlreiche Gemälde von Theodor Schindler, Mannheim, N. von Paul und Wilhelm Heberich-Dresden, J. Verber-Gent und anderer Künstler.

** Ein Klavierkonzert findet am morgenden Sonntag am 14. Sept. Das Programm ist folgendes: 1. Ven. Allegro, 2. Klavierkonzert von Mendelssohn, 3. Duette für Klavier und Violine, 4. Klavierkonzert von Liszt, 5. Duette a. d. Op. „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns, 6. Das liegt bei uns im Blut. Mazurka von Chopin.

Morgen, Sonntag, fährt die 1. Mannschaf der hiesigen „Vereiner“ nach Halle, um gegen die 2. Mannschaf des V. S. „Waffenklub“ das angesehene Wettkampfspiel auszutragen. Am gleichen Tage spielt auf dem großen Gerzerplatz die 2. Mannschaf der „Vereiner“ gegen „Minerva 1“. Halle im Wettkampfspiel. Das Spiel beginnt 7/4 Uhr. Ferner stehen sich am Sonntag nachmittags 7/4 Uhr auf dem großen Gerzerplatz hier die 1. Mannschaf des Allgemeinen Turnvereins und die 1. Mannschaf des Weipenfelder Turnvereins „Germania“ gegenüber. Danach spielt die 2. Mannschaf des Allgemeinen Turnvereins gegen die 1. Mannschaf des katheolischen Jünglingsvereins.

** Stadttheater in Halle. Samstagabend wird die Opernspielzeit mit einer Neuinszenierung von „Die Fledermaus“ unter Leitung des Kapellmeisters Dinesorg und des Oberregisseurs Krone eröffnet. Am Sonntag nachmittags ist Fremdenvorstellung der kleinen Opern angelegt; gegeben wird das erfolgreiche Lustspiel „Die fünf Frankfurter“. Die Kapellpreise für diese beliebten Fremdenvorstellungen sind nicht erhöht worden. Die kleine Differenz, die scheinbar eine Erhöhung in sich birgt, findet ihre Erklärung dadurch, daß nach den neuen Bestimmungen die Herberbegebühren an der Karte bei Beschaffung des Billets das angesehene wird. Abends 7/4 Uhr 1. Opernvorstellung. Der Graf von Luxemburg“ mit dem 1. hiesigen Genor Herrn Färbach in der Titelpartie. Montag am letzten Male „Camont“ in der neuen Inszenierung. Dienstag neu einstudiert „Der Wildschütz“ von Vorling. Mittwoch zum letzten Male „Der Graf von Luxemburg“. Donnerstag, Fremdenvorstellung im Colosseum. Freitag, Fremdenvorstellung der kleinen Opern „Die fünf Frankfurter“. Samstag, Fremdenvorstellung der kleinen Opern „Die fünf Frankfurter“. In sämtlichen angezeigten Vorstellungen sind schon jetzt Eintrittskarten an der Tageskasse erhältlich. In Vorbereitung in der Oper: „Tannhäuser“, im Schauspiel: 1. Novität „Die schweigende Krone“ von Max Freyer, in der Operette: „Himmelerliche von Hofen“ erste Opernvorstellung „Stella maris“ von Alfred Kalber.

** Städtisches Fleischschauamt. Im Monat August 1912 wurden vom städtischen Fleischschauamt hier unterrichtet: 79 (im Monat August 1911 92) Rinder und zwar 18 (15) Ochsen, 10 (16) Bullen, 48 (48) Kühe und 3 (13) Züngerlinge. Davon wurden 7/4 (0) auf der Freibant als minderwertig verkauft. — (1) der Abdeckeri als unbrauchbar zum menschlichen Genuß überwiesen, 69 (66) Organe verworfen. 3 (1) 597 (533) Schweine, davon 1 7/4 (2 1/4) Keilant, 1 (1) Abdeckeri, 86 (63) Organe verworfen. 144 (141) Kälber; davon 1/4 (—) Freibant, — (1) Abdeckeri, 3 (1) Organe verworfen. 195 (145) Schafe; davon 2 1/4 (2 1/4) Freibant, 1 (—) Abdeckeri, 54 (28) Organe verworfen. 2 (2) Ziegen; davon — (1) Freibant, — (1) Abdeckeri, 1 (1) Organe verworfen. 8 (8) Pferde, davon — (1) Abdeckeri, 4 (0) Organe verworfen. — Auffallend ist in dieser Zusammenstellung der Rückgang in der Rindvieh-Schlachtung — 13 Stück — und die Zunahme in der Schweine- und Schafschlachtung. Das Zurückgehen der Rindvieh-Schlachtung dürfte neben dem Mangel an schlachtreifen Rindvieh mit darauf zurückzuführen sein, daß die Rindvieh-Schlachtung für die hiesige Garnison einem auswärtigen Großschlächter übertragen worden ist. Die Zunahme in den Schweine- und Schafschlachtung ist eine Folge davon, daß jetzt Schweine mit weit erhöhterem Windergewicht geschlachtet werden, als es sonst der Fall ist. Besonders auffallend ist auch das Verweilen von inneren Organen, die Leber, Lunge usw. Wenn man sich hierzu etwas einschränken würde, selbstverständlich unter Beachtung der sanitären Vorschriften, so könnte manches Pfund erhalten werden. Denn wenn von 79 Rindern allein 69 Organe verworfen werden, so muß dies natürlich ebenfalls auf die Verteuerung des Rindfleischs einwirken. Der Fleischer muß dem Verkäufer des Viehes den vollen Preis auch für den verworfenen Teil bezahlen, er hat aber keinen Nutzen, ja nur Schäden davon und es geht ihm ein wichtiger Bestandteil bei der Wirschaftsverfertigung verloren.

** Wohin gehen wir am Sonntag? Der Evangelische Arbeiter-Verein hält am Sonntagabend im Zool. sein 12. Jahresfest ab. — Die Merseburger Ruder-Gesellschaft ladet Mitglieder und Freunde des Hinderlagers zur Herbstregatta am neuen Bootshaus ein. — Der Schützenklub Merseburg hält Sonntag und Montag im Quartier ein Königsschießen ab. — Ein hiesiger Abend ist in der Reichsstraße. — Vergnügen veranstalten der Gabelbergerische Schenkenverein im Bellevue, das Bantoni-Orchester „Waldröschen“ in der Kaiser-Wilhelms-Halle, der Schützenverein „Gutewerpe“ im Strandschießen, der „Rauklub“, „Praktik“ in der Schützenburg, die Fleischer-Gesellen-Bruderschaft im Café. — Einen Ausflug unternimmt der Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Verein nach Meusdau (Rasthaus). — Grobes Volksfest ist am Sonntag und Montag aus Anlaß des Königsschießens des Schützenvereins Merseburg im Quartier. — Erntedankfest ist in Kleinjena, Schönan, Galsdorf, Deutscher Kaiser und Galsdorf am Raben, Köthen, Frankleben, Oberjeuna, Neudorf, Dörkendorf, Knappen-dorf, Jeuna, Köthen, Bündorf, Walleborn. — Näheres im Inseratenteil.

Manschettenschoner
Hugo Käther
Schmale Str. 21

Guer Vieh

gediebt schneller und wird wertvoller nur bei regelmäßiger Mitfütterung des berühmten Futtermittels „Brämin“ aus der chemischen Fabrik Voss & Co., Frankfurt a. M. „Brämin“ ist gefeilt, gereinigt und Nachabmung wird bestraft.

Zu haben in Greban bei Konrad Rausch, Bäckerei, Lenna bei Walter Stroh, Bäckerei, Schöban bei Ernst Heirich, Bäckerei, Waidendorf bei Franz Müller, Bäckerei.

Für
: Winter-Saaten :
ist
Peru-Guano
„Hühner-Miste“
der beste Dünger.
Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gäre.



Inseriere ich!

Wann die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei kleineren sogenannten Gelegenheits-Anfragen hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiliche und beim Leserinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40jährige Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition **Waldendank**, Halle a. S.

Verkaufe wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen

Fahrräder
mit und ohne Freilauf, kleine Dreiräder, mit Gummireifen, f. Kinder. Ferner empfehle Mantel Schläuche, Felzen, Pumpen, Radschläder, Bergamaschinen und einzelne Teile, sowie sämtl. Modelle zu den billigsten Preisen.

Reparatur-Werkstatt
Richard Gärtner, Unter-Altenburg 4.

Möbel.

Braut-Ausstattungen, von 300, 400, 500 Mk. an u. teurer.
Bettstellen von 12,50 Mk. an.
Schränke von 25,00 Mk. an.
Sofa und **Ausziehtische**, von 20 u. 25 Mk. an.
Mod. Schlafzimmer-Einrichtungen — 200 Mk. —
Moderne Küchen- und Wohnzimmer-Einrichtungen, in jeder Preislage.
Hugo Wittenfeld, Zimmerlmttr., Rosenfeld 20.

Schlipse!
Hugo Käther
Schmale Str. 21.

Otto Dobkowitz

Entenplan 9 Merseburg Entenplan 9

Spezial-Abteilung:

Herren- und Knaben-Garderobe

: Die Neuheiten für Herbst :
und Winter sind eingetroffen

Herren-Anzüge u. Ulster

- | | | | |
|--|-----------|---|------------------------|
| Anzug
aus prima Stoff, engl. Art, d'braun-blau u. grün meliert, beste Anst., gut Sitz M. | 32 | Ulster für Herbst und Winter
modernste Verarbeitung, breite Revers, zweireihig mit Achselfutter | 32 |
| Anzug
moderner Noppenstoff, rot-schwarz, braun, blau, grün, solide feine Muster | 38 | Ulster
aus guten warmen Flauschstoffen, in mod. Farb, m. aufgesetzten Taschen M. | 38 |
| Anzug
marineblau oder marango, zweireihig, erprobte dauerhafte Qualitäten | 32 | Paletot
m. Samtkragen, marango, Fischgratmuster, zweireihig, elegant. Sitz M. | 27⁵⁰ |

Knaben-Anzüge u. Paletots

in den neuesten, modernsten Ausführungen, prima Stoffe

Bleyle-Anzüge

Ritter Flügel Pianos

Weltausstellung-Turin-Grand Prix

Filiale Merseburg, Ober Burgstr., Vertr. Rud. Meckert

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM

Vertilgt der schwächsten Magen schon morgens früh.
Echt bei

C. L. Zimmermann, Burgstr.

Zuschneide-Kursus!

Ab 1. Oktober eröffne ich in Merseburg einen **Kursus im Zuschneiden und Schnittzeichnen**, sowie **Anfertigung**, ein- und feiner Damen- und Kindergarderobe f. Frauen und junge Mädchen nach leidenschaftlicher Methode. Honorar mäßig. Unterricht in den Vorm., Nachm. und Abendstunden. Jede Schülerin arbeitet für sich. Sof. Anmeldungen schriftl. erb. an

Frau G. Schüller, akademisch gebild. Schneiderin,
Halle a. S., Wännenböbe 11, II.

Cecilienhaus Halle a. S., Gürtchenstr. 19
I. klass. Sanatorium
Vorzügliche Kurertolge. Aufn. v. Krank. jed. Art.

Hüttersche höh. Privatkabenschule
Halle a. S., Friedrichstraße 24. Tel. 2686.
Kleine Klassen von der Vorschule bis einsch. Untersekunda. Vorbereitung zum Einjährig-Freiwilligen Examen. — Arbeitstunten unter Aufsicht. — Prospekt.

Prof. Zander, Direktor.

Dauerewäsche
Hugo Käther
Schmale Str. 21.



Möbel
Katalog 1912
senden wir Ihnen auf Verlangen **umsonst**.

Wir verkaufen Möbel, Betten, Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe etc. auf bequeme Teilzahlung und richten die Zahlungsweise ganz nach Wunsch der Käufer ein.

Sichmann & Co.
Gr. Ulrichstr. 51,
Eingang Schulstrasse
Halle a. S.
6 Schaufenster.

Für die Landwirtschaft

- empfehle
- Maschinenöl**,
 - Zentrifugeröl**,
 - Fette und Dele**, äußerste Preisstellung,
 - Kupfervitriol** zum Weizenfäulen,
 - phosphorsauren Futtermehl**,
 - Fresspulver**,
 - Witz- u. Katzenpulver**,
 - Draufpulver**, zumid.
 - Beizmittel**, gegen Verfall der Tiere.
- Für Maschinenbetrieb:
Motoren-Benzin, 90er Handelsbenzol,
Wald-Drogerie Kurt Abel, Entenplan. Telefon 311.

Kantschnkstempel
für Behörden und Privats
liefert
Kurt Karinus
Merseburg, Brühl 4

Schall-Platten

(Neuaufnahmen)
in großer Auswahl eingetroffen.
u. a.: Die schöne Nieta, Oberlinde.

10 Stück gebrauchte, sehr gute Grammophone gebe billigst ab.

Julius Grobe, Musik-Verk.,
Friedrichstraße 12.

Hosenträger!
Hugo Käther
Schmale Str. 21.



Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

Leipzig, 12. Sept. Eine hübsige Geschichte wird hier erzählt: Eine in Straßenhagen. Drinnen waltet emsig ein einnehmender Schaffner seines Amtes. Hütchenbürger ruft er die Straßen auf, hat aber keine Zeit, aus dem Wagen hinauszulaufen und die Fahrgäste neben der Tür sitzend zu empfangen, wie das Vorwärts sein soll. Während er eintrifft, schwingt sich plötzlich ein zweiter Schaffner elegant auf das Hinterbrett und fängt an, einzufassieren. Drinnen und draußen klappt die Zange, deren man sich sehr überflüssigerweise immer noch bedient, drinnen und draußen fallen die 3 Zähler in den großen Gelbbeutel und drinnen und draußen ruft's auf einmal: „Biederstraße“. Nur wird man aufeinander aufmerksam und sucht das Echo zu ergünden. Und plötzlich ertönt es wie aus einem Munde: „Was mächt denn du equal vi mei'm Wagen?“

Das Kinderprivileg in der Provinz Sachsen.

Angedachts des Geburtenrückganges gewinnt das sogenannte Kinderprivileg der preussischen Einkommensteuer eine neue Bedeutung, da es als eine geldbringende Einrichtung zu betraachten ist, die geeignet erscheint, dem Geburtenrückgange Abbruch zu tun. Auf Grund des Kinderprivilegs hat der Steuerpflichtige mit einem Einkommen von nicht mehr als 6500 Mark Anspruch auf Ermäßigung des Steuerbetrags, sofern er Kindern oder anderen Familienangehörigen, einerlei ob sie unter oder über 14 Jahre alt sind, auf Grund gesetzlicher Verpflichtung (Unterhaltspflicht) Unterhalt zu leisten hat. Der Steuerbetrag wird ermäßigt um eine Stufe bei 2, um zwei Stufen bei 3 oder 4, um drei Stufen bei 5 oder 6, um vier Stufen bei 7 oder 8 Kindern und um je eine weitere Stufe bei je zwei weiteren Kindern. Bei einem Einkommen von mehr als 6500 bis 9500 Mark werden die Steuerbefreiung ermäßigt um eine Stufe, wenn der Steuerpflichtige um 3 oder 4, um zwei Stufen bei 5 oder 6 und um drei Stufen bei 7 oder 8 Kindern auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt zu leisten hat. Bei je zwei weiteren solcher Familienangehörigen tritt eine Ermäßigung einer weiteren Stufe ein, sofern die Verpflichtung zum Unterhalt besteht. Die Einkommen sind nicht miteingerechnet, abgesehen von über 14 Jahre alten Angehörigen, die ein eigenes Einkommen haben von mehr als die Hälfte des erwerblichen Lohnes. Dieses so gestaltete Kinderprivileg wirkte in der Provinz Sachsen folgendermaßen: Von den 2555 678 Steuerpflichtigen, für die in Preußen bei der Einkommensteuererhebung 1911 das Privileg zu einer Befreiung oder Ermäßigung der veranschlagten Einkommensteuer führte, entfielen 2 067 000 auf die Provinz Sachsen. Von der Einkommensgruppe von 900 bis 3000 Mark waren es 190 237, in der Einkommensgruppe von 3000 bis 6500 Mark 15 440 Steuerpflichtige und in der Einkommensgruppe von 6500 bis 9500 Mark 1223 Steuerpflichtige, denen in der Provinz Sachsen das Kinderprivileg ausgenutzt werden mußte. Eine vollständige Preisstellung ergibt hiervon 65 251. Von diesen entfielen auf die Stadtfreie Magdeburg 4156, Halle 2924, Erfurt 1802, Halberstadt 828, Mühlhausen 959, Weissenfels 742, Peitz 952, Nordhausen 719, Hildesheim 883, Stendal 693, Quedlinburg 578 und Giebelde 674. Der Steueranfall auf Grund des Privilegs betrug 1911 für den Staat in der Provinz Sachsen 1 595 537 Mark.

Merseburg und Umgegend.

14. September.

Über die Tribünenarbeiten zur Kaiserparade. Man schreibt der Saalezeitung in Halle: „Es ist gelangt worden: „Bei gerechter Beurteilung der Sachlage ist es vollständig verständlich, daß eine Rückvergütung für die geliebten Karten nicht stattfinden, da der Erbauer die Tribünen festgelegt hat, allen seinen Verpflichtungen der Intendantur gegenüber nachgekommen sei und durch die nicht verlaufenen Plätze ohnehin einen ungeheuren pecuniären Verlust erlitten habe.“ Diese Mitteilung kann diejenigen, welche Karten gekauft haben, nicht beruhigen, denn erlitten war es wohl dem größten Teil der Kartenkäufer nicht zu erahnen, daß ein Privileg, ein erwerbliches Recht, die Tribünen zu bauen, an jenen nicht anzuwenden ist, wenn es wirklich der Fall war, den Kartenkäufern vollständig gleichgültig sei. Nach dem angezogenen Artikel anzunehmen, daß der Erbauer der Intendantur gegenüber Zahlungen geleistet hat, wodurch er das Recht zur Erbauung der Tribünen erwarb. Ich nehme an, daß die Intendantur so geschäftsmäßig ist, daß sie, wenn dies wirklich der Fall sein sollte, dem Unternehmer diese geleistete Zahlung zurückzuerstatten, da die bei dem Geschäftsbetrieb angenommenen Gesichtspunkte nicht erfüllt wurden. Weiter, was geht es das Karten kaufende Publikum an, ob der Erbauer der Tribünen etwas verdient oder nicht? Sollte etwa der Herr Unternehmer das Karten kaufende Publikum auch an seinem Gewinn beteiligen? Der Erbauer der Tribünen hat sich an dem Gewinn nicht beteiligt, er hat nur höher festgesetzt, als normale Preise des Geschäftes auf die Schultern der Kartenkäufer haben, denen er nun gegenüber nichts anderes geleistet hat, als die Inanspruchnahme eines Stück Papieres, woraus nach Lösung leben konnte, das es einen sehr problematischen von Wind und Wetter abhängigen Wert hatte. Außerdem ist nicht zu vergessen, daß der Unternehmer das zu den Tribünen verwendete Holz verkauft hat, und zwar zu einem noch immerhin ansehnlichen Preis. Es ist ja nicht notwendig, daß der Unternehmer den vollen

Kartenbetrag zurückerstattet, obwohl man annehmen kann, daß die Intendantur oder diejenige militärische Behörde, welche die Errichtung der Tribünen in Händen hatte, einfach das Mißtrauen des Unternehmers übernahm und die verkauften Karten zum vollen Betrage wieder einlöste.“ Der Einkäufer ist glücklicher Weise von fünf Karten a 10 Mark und bereit, aus Prinzip denselben Betrag nochmals zur eventuellen gerichtlichen Ausweisung dieser Karte zu opfern.

Reinigt die Dfenrohre! Beim Herannahen der kälteren Jahreszeit erweist es angelegentliches Interesse auf das Reinigen der Ofen und Feueröfen aufmerksam zu machen. Von der letzten Heizperiode her hat sich in den Rohrstrichen Ansammeln, auch sind häufig die Stutzen verstopfen und berühren die gegenüberliegenden Kaminwände; beides verubert den zum guten Brennen der Ofen erforderlichen Zug. Auch in den Zügen der Kamine hat sich Staub und Asche festgesetzt, was entfernt werden muß, um die Luft zu reinigen, damit sie abgehen von dem schlechten Brennen der Brennstoffe, durch Austritt von giftigen Kohlenoxydgasen in die Wohnräume Schädigungen an der Gesundheit entziehen.

Die vergessene Kabattmarke. Es geschieht nicht selten, daß Kunden eines Kaufmannsgeschäfts Kabattmarken für Bareineinfäufe absichtlich oder versehentlich liegen lassen. Welch großer Unterschied dies in der Rechtsauffassung ist, lehrt ein Prozeß, der bis vor das Reichsgericht gebracht wurde. Das Reichsgericht: Legt der Kunde die Kabattmarken absichtlich liegen, verzichtet er darauf, wenn auch ohne das zu sagen, so bleiben die Marken Eigentum des Geschäftsinhabers. Läßt aber ein Kunde die Marken versehentlich liegen, dann sind sie nicht mehr Eigentum des Geschäftsinhabers, sondern sie sind „herrenlos“. Folglich: nimmt ein Handelsgehilfe absichtlich liegen gelassene Kabattmarken an sich, dann besteht er eine Unterschlagung am Eigentum seines Prinzipals. Nimmt er aber eine versehentlich liegen gelassene Marke an sich, so begeht er keine Unterschlagung, denn die Marke war ja herrenlos!

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 18. September 1812, die Franzosen fielen der russischen Hauptstadt Moskau näheren, waren in dieser noch die russischen Kosaken unter General Platow. Während die Vorhut der Franzosen bereits Moskau zu nähern berührte, zogen auf der anderen Seite der Stadt die Russen heran. Das, was die russischen Strategen gewollt, hatten sie erreicht: sie hatten den Feind immer tiefer nach Rußland hinein gedrückt, um ihn, die unterkühlt von dem mildernden Klima, an das die Franzosen nicht gewöhnt waren, zu vernichten. Noch ehe die Franzosen Moskau erreichten, waren ihre Verluste sehr schwere, namentlich deshalb, weil Napoleon auf diese Art der Kriegsführung, dieses behändige Zurückweichen des Feindes nicht eingeweiht war und nicht die französische Vorgehensweise der Verproviantierung des Heeres dieses im Blick ließ.

Am 14. September 1812 zog Murat, der die Vorhut der Franzosen führte, in Moskau ein. Selbst war das Aussehen der Residenz. Sie war wie

Zum Neuschberger 900jährigen Jubiläum.

1012—1912.

Mit großer Feierlichkeit ist am Sonntag den 8. September 1912 das 900jährige Jubiläum der ersten urkundlichen Besetzung der Gemeinde Neuschberg bei Dürrenberg an der Saale feierlich Strand gelegen, begangen worden. Eine Kaiserkränze ist Zeuge dieser stolzen Vergangenheit, zu Merseburg am 17. Oktober 1012 von Kaiser Heinrich II., in der er dem Bischof Bietmar von Merseburg (1008—1019) alle dem Bistum Merseburg vom Kaiser Otto II. (974—978) und dem Bistum Merseburg geschenkten Besitzungen bestätigt und den von ihm früher an die St. Petruskirche in der Altstadt geschenkten Hof Pöhlchen und einen Weinberg bei Merseburg. Die Urkunde nennt eine Schenkung in Neuschberg und bezeichnet den Hof Pöhlchen als im Burgward Neuschberg gelegen.

Nach der Urkunde war Neuschberg damals bereits vorhanden, also ist der Ort älter als 900 Jahre. Die Bestätigung nicht später. Das bei Merseburg liegende Dorf Genta ist in der Urkunde auch bezeichnet, es ist bekräftigt aber seine Genossen durch ein älteres Zeugnis seiner Existenz, indem bereits von Kaiser Otto II. am 9. August 975 das Dorf Genta zum ersten Male urkundlich erwähnt wird. Genta hätte somit bereits am 9. August 875 das 900jährige Jubiläum seiner ersten urkundlichen Besetzung feiern können.

Welches Recht zur Feier des 900jährigen Jubiläums ihrer ersten urkundlichen Erwähnung haben eine Anzahl andere Orte, die auch in jener Urkunde genannt sind, nämlich folgende Dörfer: Wilsen, Reipitz, Büdorf, Werben, Schlabebach, Kößlingen, Tornau, Meuschau, Spergau, Wilsen, Wolfshof, Cuna, Weihen (bei Wilsen), Friedrichs, Scheibitz, Tragwitz, Gollau, Pöhlchen. Auch einige andere Orte sind in der Urkunde genannt, die ihrer Bestätigung nicht fähig sind. Das bei Merseburg liegende Dorf Genta ist in der Urkunde auch bezeichnet, es ist bekräftigt aber seine Genossen durch ein älteres Zeugnis seiner Existenz, indem bereits von Kaiser Otto II. am 9. August 975 das Dorf Genta zum ersten Male urkundlich erwähnt wird. Genta hätte somit bereits am 9. August 875 das 900jährige Jubiläum seiner ersten urkundlichen Besetzung feiern können.

Ante Reimungsnotizen sollte am 8. September 1912 das 900jährige Jubiläum der Kirche zu Neuschberg gefeiert werden, die in einer Urkunde vom Jahre 1012 zum ersten Male erwähnt ist. Im Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg, zu dem Neuschberg gehört, gibt es vom Jahre 1012 nur eine Urkunde, nämlich die bereits genannte Kaiserurkunde vom 17. Oktober 1012, in der aber von der Kirche in Neuschberg kein Wort steht. Wenn also nicht etwa eine andere Urkunde in Neuschberg oder sonstwo existieren sollte, was ausgeschlossen sein dürfte, so ist die Behauptung von einer urkundlichen 900jährigen Besetzung der Kirche zu Neuschberg anzuzweifeln.

Das am 8. September in Neuschberg gefeierte 900jährige Jubiläum ist also das Neuschberger Gemeindejubiläum, indem der Ort Neuschberg vor 900 Jahren am 17. Oktober 1012 zum ersten Male urkundlich erwähnt

wird. Eine Kirche hat damals Neuschberg vielleicht auch schon gehabt, aber urkundlich bezeugt ist diese Kirche erst viel später am 4. September 1322 vom Bischof Gerhard von Merseburg. Zutreffend ist daher in Nr. 213 des „Merseburger Correspondenten“ das am 8. September 1912 in Neuschberg gefeierte 900jährige Jubiläum eine Jubelfeier der Gemeinde Neuschberg genannt, während zuvor und anderwärts vom 900jährigen Jubiläum der Neuschberger Kirche die Rede war, die in einer Urkunde von 1012 bezeugt sein sollte.

Von allen in der Kaiserurkunde vom 17. Oktober 1012 genannten Dörfern ist nur die Kirche in Scheibitz bei Wilsen bezeugt. Die Kirche in Scheibitz hat also das Recht, am 17. Oktober 1912 das 900jährige Jubiläum ihrer ersten urkundlichen Erwähnung zu feiern. Von allen Dorfkirchen der Merseburgischen Stiftslande ist meines Wissens die Kirche in Scheibitz die einzige, welche urkundlich bezeugt ist. Auf ihre älteste urkundliche Besetzung vor 900 Jahren kann die Kirche in Scheibitz mit um so berechtigtem Stolz behaupten, da sie vollzogen ist von der Hand Kaiser Heinrichs II., der so oft und so gern in Merseburg war und dem wir so viel zu verdanken haben. Kaiser Heinrich II. ist der Wiederhersteller des Hochstifts Merseburg, der auch die Domkirche neu baute und bei ihrer Einweihung unter Bischof Bruno am 1. Oktober 1021 zugegen war.

Schwidert.

Kampf mit einem Löwen.

Aus einem Brief des Kaisers und Missionars Siegfried Delius in Tanga (Deutsch-Ostafrika).

Zwischen Tanga und unserer Administration Kiruen im Digaaloo liegt an der Straße Tanga-Mwa die Pflanzung Wimbwani. Im März 1909 besuchte ich dort den W. Neuschberger, einen Herrn G., der früher hier Apotheker war. Herr G. ist etwa in meinem Alter und ist auch in Wreina geboren; wir haben somit hier in Afrika eine alte Jugendbekanntschaft erneuert, nachdem wir uns etwa 25 Jahre nicht mehr gesehen hatten.

In der Gegend von Wimbwani hatte in den letzten Wochen ein Löwe einen ebenfalls Herrn G. getötet, er möchte sie doch von dem Löwen befreien. Zunächst hatte dieser abgelehnt mit der Begründung: Wenn ihr nicht zu mir zur Arbeit kommen wollt, dann könnt ihr auch nicht verlangen, daß ich mich bemühe, euch vom Löwen zu befreien. Die Leute hatten daraufhin die Überreste des Löwen unter einem Astbaum gesammelt, sich auf den Morgen brachten sie dem Herrn G. die Nachricht, daß sie den Löwen mit ihren alten Vorderbeinern zwar verunzelt, aber nicht getötet hätten; der Löwe sei in einem dichten niedrigen Gebüsch, ob der Herr nicht kommen und ihn töten wolle. Dieser Einladung konnte Herr G., ein sehr schafflicher und tüchtiger Jäger, nicht widerstehen; er nahm also seine Wäpfe und folgte den Leuten.

In dem dichten Farnengebüsch war der Löwe nicht zu sehen, aber daß er darin steckte, das verriet sein Knurren, als Herr G. und die Leute mit Steinen nach ihm warfen. Das Knurren des Löwen, die das Schreien eines verwundeten Tieres klang, so gingen die Leute immer näher heran und berührten den Löwen durch Steinwürfe aufzuwecken. Als die Steine in erreichbarer Nähe zu Ende waren, nahmen sie beide Knüppel und warfen sie — immer näher herangehend — in das Gebüsch. Zwei von den Leuten hatten Flinten, Vorderlader, mit. Herr G. machte die Leute noch; Wenn nun der Löwe vorantreite, so sollten sie ihn töten. Er trat nun Herr G. einen oder mehrere Schüsse in das Gebüsch gefeuert hat, weiß ich nicht; jedenfalls sprang der Löwe plötzlich mit einem mächtigen Satz aus dem Gebüsch heraus und direkt auf einen der Eingeborenen los, die anderen ergriffen darauf sofort die Flucht. Herr G. feuerte und verwundete den Löwen, der sich nun, als Herr G. nachziehen konnte, wieder gegen den Mann und Tod zwischen dem Menschen und dem Raubtier! Der Löwe versuchte, dem unter ihm liegenden Manne die Kehle zu zerbeißen, dieser aber stieß ihm den linken Arm in den Magen, der nun von dem Löwen furchbar zerfleischt wurde. Endlich gelang es Herrn G., das eine Bein frei zu bekommen, mit dem er nun dem Löwen mit aller Macht gegen den Magen trat. Daraufhin ließ die Wunde den Arm los und hüpfte sich auf das Bein, das sie ihm zurücherte. Dadurch aber bekam Herr G. den Arm frei, es gelang ihm, das Gebüsch zu ergreifen, zu rezipieren und dem Löwen eine Angel in den Magen zu schießen, die ihn zur Strecke brachte.

Die Wunde, die zunächst geflohen waren und dann furchtbar näher kamen, hatten nicht den Mut, gehob, auf den Löwen zu schießen, aus Angst, etwa den Europäer zu treffen, oder vielleicht aus Furcht, daß der Löwe dann sie angreifen werde. Nun, als der Löwe gefallen war, da kamen sie dem Herrn zu Hilfe. Sie brachten ihn auf seinen Verbleib zunächst unzureichende Notstände, mit denen — so abschließend — Wasser ließ Herr G. gleich an drei und Stelle die Wunden auszuwaschen. Dann schickte er sich, die Wunden der Kinder von den Stoffen, Gras, Erde usw. und wusch sie mit Sublimatwasser. Dann verband er sich so gut oder schlecht es eben ging die Wunden und sandte einen Boten zur nächsten Pflanzung Umboni mit der Bitte um Hilfe. Diese ließ ja dann auch nicht lange auf sich warten: Herr Hermanns fuhr sofort zu seinem Motorwagen und zum Wimbwani und veranlaßte die Überführung des Herrn G. ins Hospital. Dort habe ich ihn heute besucht. Der linke Arm und das rechte Bein sind durch die Wunden an schlimmsten mitgenommen, die rechte Hand, die linke Schulter und das rechte Knie weiten Kratzwunden auf. Es wird wohl einige Zeit dauern, ehe Herr G. wieder hergestellt ist, aber wenn er auch wohl wieder gesund wird, so wird er doch lebenslang die Spuren behalten von seinem furchtbaren Kampf mit dem Löwen, und wird hoffentlich lebenslang nicht vergessen, Gott zu danken, der ihn errettet hat aus dem Magen des Löwen.

ausgeführt; der gesamte Hof, Verwaltung, Behörden, Adel und Bürgerchaft, waren gefolgt und nur etliches lichtsüchtiges Gefindel, das nichts zu verlieren, aber manderlei zu gewinnen hatte, trieb sich in den Straßen umher. Murat blieb nicht in Moskau, zog vielmehr sofort hindurch und folgte dem Feinde. Diesen besiegte er zwar in mehreren Gefechten, hatte aber das Unglück, infanter von den Russen überfallen zu werden, so daß er sich mit beträchtlichen Verlusten zurückziehen mußte.

Reklameteil.

Wer allein mit Stallmist düngt — Höchsterrträge nicht erzwingt. Solche sind vielmehr nur bei sachgemäher Mitverwendung künstlicher Düngemittel zu erzielen. Weisheitsvolle zu Roggen sollen leichte Böden neben Stallmist wenigstens noch etwa 4—500 Gg. Thomasmehl pro Hektar erhalten. Auf schweren Böden, oder wenn kein Stallmist gegeben wird, ist die Thomasmehlgabe besonders auch zu Weizen etwas stärker zu bemessen neben entsprechender Kali- und Stickstoffdüngung.

Das nebenstehende Entsetzliche (Schweizer Pille) ist ein...
Abschürpellen
 Die... können vor...
 vom Apotheker Rich. Brandt

Anzeigen für Werberburg
 Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikumsverkehr über keine Verantwortung.

Dankagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen lassen wir nicht unterlassen, unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Dank Herrn Viktor Schwann für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie Herrn Lehrer Baumgärtel nebst Schuljugend für den erhabenen Gehalt. Ferner Dank dem Nachbarn, die sie zur Ruhestätte trugen, sowie allen denen, die ihren Sorg mit Blumen und Kranz schmückten.
 Neipisch und Schandendorf, den 13. September 1912.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Im Handelsregister Abteilung A. ist unter Nr. 303 die Firma Otto Dorn in Werberburg und als deren Inhaber der Kaufmann Otto Dorn bei eingetragen. Das Handelsgericht ist eine Kolonialwarenhandlung.
 Werberburg, den 9. Sept. 1912
 Königlich-Kammergericht. Abt. 4.

Bekanntmachung.
 Die Stelle des Magistratsboten soll zum 1. Januar 1913 anderweit besetzt werden. Umfangsgehalt 1050 M., steigend von 8 zu 3 Jahren viermal um 100 M. und einmal um 75 M. bis 1900 M. Bewerber müssen wenigstens 200 M. Vermögensgegenstand jährlich, sechsmonatliche Beobachtungszeit. Zivilverordnungsbevollmächtigte Bewerber wollen Gehalt und amtsärztlichem Gesundheitszeugnis bis zum 20. Okt. d. J. bei uns einreichen.
 Werberburg, den 12. Sept. 1912.
 Der Magistrat.

Die Urliste der in der Gemeinde Werberburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 16. d. M. ab eine Woche lang im Kommunalbüro zur Einsicht aus.
 Werberburg, den 10. Sept. 1912.
 Der Magistrat.

Freim. Feuerweh.
 Montag den 16. d. M. abends 8 Uhr
Korps-Übung.
 Antreten am Gerätehaus.
 Der Kommandant.

1. Etage
 Unt.-Altenburg 22.
1. Etage zu vermieten und ab 1. 4. 1913 zu beziehen. Preis 650 Mark.
 Rohmer, Weiße Mauer 21.

Freundl. Wohnung,
 bestehend aus 4 Räumen und allem Zubehör, 8. Etage, inkl. Heizung, Belüftung und Gasanlage, an ruhige, mögl. kinderlose Leute zum sofortigen Bezug zu vermieten. Preis 400 Mark. Off. u. 8 14 an die Exp. d. Bl.

2. Etage besteh. aus 5 Zimm., Küche, Bad u. Zubeh. inkl. Belüchtungs-Gasanlage zum Bezug per 1. 4. 1913 zu vermieten. Preis an 700 M. Offert. unt. 8 15 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Herrlich. Stagenwohnung
 Halleische Str. 25, I. bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Balkon, Garten, verfeinertester Ausstattung per 1. Jan. oder 1. April 1913 zu vermieten. Näheres beim Verwalter.
 Karl Ziele, Al. Ritterstr.

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind

 in Wärsen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. In grosser Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei Lebensmittelmitteln Otto Dorn Markt.

Atelier
 für elegante und einfache
Massanfertigung.
 Kostüme, Jakets, Mäntel, Gesellschafts-, Braut- und Strassenroben, Blusen und Röcke
 Solide Preise. Tadelloser Sitz. Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen.
B. Riese-Pulvermacher, Halle S., Etagen-Geschäft
 Leipzigerstr. 121, schräg gegenüber der Ulrichskirche.

Auf Kredit
 kaufen Sie am besten und billigsten bei
Robert Blumenreich,
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.
 Hier erhalten Sie bei kleinster Anzahlung und wöchentlichem Abzahlung von 1.00 M. an: Ganzes Wohnungs-Einrichtungsgesetz, einz. Möbel, Sofas, Diwane, Spiegel, Anzüge, Paletots, Damenkonfektion, Manufakturwaren, Kinderwagen, Schuhwaren etc.

Hallescher Bankverein
 von Kullisch, Kaempff & Co.
 Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
 Halle a. S. Weissenfels a. S. Gera.
 Kommandite Naumburg a. S.
 Aktienkapital M. 18 000 000.— Reserven M. 4 000 000.—
 Eröffnung von laufenden Rechnungen.
 Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.
Scheckverkehr.
 Kreditbriefe auf ausländische Plätze.
 An- und Verkauf von Aktien.
 Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Stahlkammern.
 Zahlstelle des K. K. Postsparkassenamts Wien.
Hallescher Bankverein von Kullisch, Kaempff & Co.
 Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Von Dienstag mittag stehen große und kleine
Bremer Läuferschweine
 bei zum Verkauf
 Ludwig Schnellhardt, Gath. gr. Linde.
 Sonntag den 15. September erhalte ich wieder eine Auswahl gute frischmilchende.
Rühe mit Kälbern
 junge, hochtragende Kühe und Färsen, sowie schöne Zuchtbulen und empfehle selbige preiswert.
Hermann Heydenreich,
 Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.

Halleische Straße 32 ist eine Wohnung, bestehend aus 8 Stuben, 2 Kammern, Balkon, Küche und Zubeh. zu vermieten.
 2 Stuben, Kammer, Küche, Speisekammer u. Zubeh. in best. Hause, anständig. Heute zum 1. Okt. zu vermieten. Preis 210 Mark. Kaufsteher Str. 25, 2 Et.
 Ein kleines Logis zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Gath. Str. 5.

Gr. Wohnung,
 5 Z., Zubeh. Gas, Bad, Garten, Hofsteite 7, part., zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bekram. Wöhrstr. 8, pt.
 Mittlere Wohnung mit Bad Gasanlage, sofort zu vermieten und 1. 10. 12 oder 1. 1. 13 zu beziehen. Markt 26.

Verkehrshalber
 ab zum 1. Oktober eine schöne, freundliche Wohnung frei, bestehend aus 2 großen zweifelh. Zimmern, 1 schönem einzeln. Zimm., Küche, Kammer und Zubeh. ist sehr preiswert zu vermieten.
 Kaulide, Lindenstr. 19.
 Fedl. Wohnung, 5 Zimm., K. u. Zub., Gas, Spl., ist zu vermieten 1. 10. zu bez.
 Kaufsteher Str. 17.

Weinberg 3
 ist die Barriere-Wohnung mit Gas, Bad pp. zu vermieten und sofort besetzbar.
 Wohnung, 8 Stub., Küche nebst Zubeh., 1. 10. zu vermieten und zu bez. 270 M. Zu ertr. in der Exp. d. Bl.

2. Etage später zu vermieten. 1. Kammer m. Dien. an 1. Verf. zu verm. Näb. Grabert, Al. Ritterstr.
 Freundlich möbliertes Zimmer für sofort zu vermieten.
 Lindenstraße 11, 2 Tr.

Besser möbl. ruhig. Zimmer
 mit Schlafkab. 1. Okt. zu bez. Zu ertragen.
 Al. Ritterstr. 9, im Laden.

Möbl. Zimmer m. Kabinett
 (sep. Eingang) sofort zu vermieten. Glogtauer Str. 16, pt.
 Markt 13 ist ein freundl. möbliertes Zimmer mit Kabinett zu vermieten. Näheres Markt 24, im Laden.

Richard Beyer & Co.,
 Inh. Otto Bräuninger.
Spedition, Möbeltransport, Lagerung.
 Uebernahme kompletter Umzüge von Wohnung zu Wohnung, innerhalb der Stadt, sowie auch nach auswärts.
 —————
 Sachgemässe und prompte Bedienung.

Plüsch-, Velour-, Felle- u. Filzhüte
 elegant und vornehm garniert
 in enorm grosser Auswahl am Lager.
Modernisierungen von Hüten
 werden in meiner Spezial-Abteilung mit ganz besonderer Sorgfalt ausgeführt.
Gutsitz-, kleidsame Frauenhüte
 auch für einfachste Frisuren.
B. Riese-Pulvermacher, Halle S., Etagen-Geschäft
 Leipzigerstr. 12, I, schräg der Ulrichskirche gegenüber.

Besser möbliertes Zimmer
 zu vermieten. Näheres Lindenstraße 3.

Möbliertes Zimmer
 vom 20. September ab zu vermieten.
 Roßstr. 15.

Möbliertes Zimmer
 sofort zu vermieten Markt 27, I.
Einfach möbliertes Zimmer
 als Schlafstelle zu vermieten.
 Wärsenstr. 10.

11. möbl. Stützen für 1 jung. Mädchen, Verande od. Verf. an vermieten. Gr. Ritterstr. 33, I.
Möbl. Zimmer amten zum 1. 10. gesucht. Offert. unt. K G 100 an die Exp. d. Bl.

Bessere Schlafstelle
 für 3 Herren sowie für 1 aufst. junges Mädchen offen.
 Glogtauer Str. 11, part.
Bessere Schlafstelle offen
 Blumenhainstr. 11, I, I.

Anständige Schlafstelle offen
 Deligende 29, 2 Tr.

Mehrere Schlafstellen offen
 (betbar) Roßmarkt 64.

Freundliche Schlafstelle offen
 Burgstr. 17.

Bessere Schlafstelle für 1 oder 2 Herren zu vermieten.
 Schmale Str. 21.

Gaubere Schlafstelle
 zu vermieten. Gath. Str. 13.

1 Laden
 sofort zu vermieten. Zu erfragen Roßmarkt 2, im Felber e. schäft.

Markt 33
 Laden mit od. ohne Wohnung per sofort oder später zu vermieten.
 Paul Giert.

650 Quadratmeter Baugrund in gefundener Lage (auch als Garten anzulegen) für 2000 M. zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp.

Markt 13 ist ein freundl. möbliertes Zimmer mit Kabinett zu vermieten. Näheres Markt 24, im Laden.
Ein Landhaus mit Garten, Scheune und Stallung (Nähe Bad Dür. enden) ist sof. zu verkaufen. Jährendorf 38.

Ein kleines Geschäftshaus, gute Lage zwischen Markt und Mühlstein, wegen Todesfall preiswert zu verkaufen. Off. u. „300“ in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Unsere Grundstücke
Böhr. 1 u. Karl- u. Wilhelmstr.
Gute sind wir Willens zu verkaufen.

Die Gärtner haben Erben.
Respektanter erdachten näheres durch G. Gärtner, Halle a. S., Räderberg 1, II.

Viktualien-Geschäft mit Sau- u. Milch-Geschäft, schlachten od. geschnitten. Sofort zu kaufen gesucht. Offert. unt. H 5 an die Exped. d. Bl. ero.

1 Paar Säuferschweine
süß zu verkaufen
Weissenfester Str. 21, Hof.

1 Kleiderkrant
zu verk. Frau Becker, Brühl 10.

Sadentisch, 3,75 m lang, und Schantkasten
billig zu verkaufen
Schmale Straße 6.

1 gut erhalt. Kinderwagen
ist zu verkaufen
Gottwardstr. 19, 2 Tr.

1 Zylinder
verkauft billig
U. Altenburg 22.

Ein runder Tisch
zu verkaufen
Gartenstr. 11.

**2 geb. Herrenräder,
1 geb. Damenrad,
1 geb. Nähmaschine**
billig abzugeben
Oscar Baar, Entenplan 9.

Geldschranke, Cass sportbillig abzugeben
Preislist. um. H. & F. Steinhach, Mühlhausen 178 1. Th.

Alle Sorten

Seife und Säute
kauft zu höchsten Preisen
Karl Winger, Sand 24.
Telephon 335.

Sutterrüben
verkauft Unter-Altenburg 44.
Einige Fuhrer

Streustroh
verkauft Fr. Schwanz, Kreuzstr.

ff. Speise-Kartoffeln
5 Str. 30 Bfg. 1/4 Str. 75 Bfg.
verkauft
Fr. Schwanz, Kreuzstraße 3.

ff. Schweizer-, Limburger-, Thür. Stangen-, Land- und Harzkäse
empfiehlt Carl Rauch.

Hochfeine

**: schwedische :
Preisselbeeren**
offeriert nach Gewicht
Paul Näther Nachfl.,
Markt 9. Fernruf 343.

ff. Schweizer-, Limburger-, Thür. Stangen-, Land- und Harzkäse
empfiehlt Carl Rauch.

Hochfeine

**: schwedische :
Preisselbeeren**
offeriert nach Gewicht
Paul Näther Nachfl.,
Markt 9. Fernruf 343.

ff. Schweizer-, Limburger-, Thür. Stangen-, Land- und Harzkäse
empfiehlt Carl Rauch.

Hochfeine

**: schwedische :
Preisselbeeren**
offeriert nach Gewicht
Paul Näther Nachfl.,
Markt 9. Fernruf 343.

ff. Schweizer-, Limburger-, Thür. Stangen-, Land- und Harzkäse
empfiehlt Carl Rauch.

Hochfeine

**: schwedische :
Preisselbeeren**
offeriert nach Gewicht
Paul Näther Nachfl.,
Markt 9. Fernruf 343.

ff. Schweizer-, Limburger-, Thür. Stangen-, Land- und Harzkäse
empfiehlt Carl Rauch.

Tanz-Unterricht.

Der diesjährige Tanzunterricht für den kaufmännischen Birtel beginnt Donnerstag den 13. September in der Reichstrone.

Für die Abendabteilung Montag den 16. September in der Funtenburg. Im Besitz der neuesten Tänze.

Weitere geschätzte Anmeldungen erbitten bis Sonntag den 15. September in meiner Wohnung, Schmale Straße 19, II

Ergebenst G. Köling, Lehrer der Tanzkunst.

Volles Vertrauen

darf das rechtlichende Publikum **Rechtskonsulenten**, die der **Junung** angehören (Man überzeuge sich dessen) entgegenbringen. Alle von diesen vorgenommenen Rechts-Handlungen haben dieselbe Gültigkeit, als ob sie durch Rechtsanwälte erfolgten.

Die Rechtskonsulenten-Junung

für die Provinz Sachsen, Thür. Staaten u. das Herzogt. Anhalt.

C. Schröder Rechtskonsulent
Vorsteher, Halle a. S., Mittelstraße 6.

O. Heinert Rechtskonsulent
Schriftführer, Halle a. S., Südstraße 1.

Sprechstunden auch Sonntags von 9-12 Uhr vormittags.

Dr. Thompson's Seifenpulver



well es die Wäsche schwanenweiss macht!
Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix“ bleicht selbsttätig!

Vier billige Schuh-Tage

im Alten Schützenhause

Von Montag **16.** bis Donnerstag **19.** September.

Es kommen große Vorken Säuhe und Stiesel für Herren, Damen u. Kinder, sowie Arbeiter Schuhe u. Stiesel in nur realen und gediegenen Qualitäten zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. Niemand veräume diese billige Saafgeleg

An Wiederverkäufer wird nichts verabsolgt
auch haben diese keinen Zutritt im Verkaufsräum.
Leopold Meyer aus Halberstadt.

Globin

bester Schuhputz

Allein-Fabr. Fritz Schmalz jun., A. G., Leipzig.

In Dosen zu 10, 15 und 30 Pf. überall zu haben.



Billigste Bezugsquelle in:

**Emaillewaren und
Wirtschafts-Artik.**



finden Sie bei

Alfred Becher, An der Geisel.

Nah am Markt Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zum Garnieren und Modernisieren

von
Hüten etc.

empfiehlt sich

Liberle Hesse, Ober-Burgstr. Nr. 10.

— Zutaten vorrätig —

Von der Reise zurück.

Dr. med. Hennes,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Halle S., gr. Steinstr. 20 (Kreisspark.)

Saale-Motor-Schiffahrt.



Motorboot „Hohenzollern“
fährt Sonntag den 15. September d. J. von

Merseburg nach Bärenberg zum Brunnenfest und zurück.
Abfahrt Deutschlands Bad nachmittags 2 1/2 Uhr. Rückfahrt abds. 7 Uhr.

Hochachtungsvoll
H. und G. Winzfel.

Musgewürz

aus besten aromatisch. Gewürzen, in Packchen a 15 u. 25 Pf. in der

**Drogenhandlung von
Oskar Leberl,**

Burgstraße 18.
Wiederverkauf. hoher Rabatt.

Die schönste Handarbeit
und zugleich die zweckmäßigste ist das Schneidern. Jede Dame kann schneiden, die **Faborit-Schmitte** verwendet. Anleitung durch das neue **Faborit-Modenalbum (60 Bf.)**, **Faborit-Handarbeits-Alb. (60 Bf.)** erhältlich bei **Marie Müller Nachf., M. Mecker & P. Sachse.**

Wer hat eine gute Idee?
Mit begrenzter Anzahl
ausgeb. **„Kaiser-Dame“**
plüsch. **F. Beer**
Patent-Regenmantel-Druck
Leipzig, Bismarckstr. 10

Brautleuten

offriere ich sehr vorteilhaft
**Kleiderstoffe,
Gardinen,
Wäsche etc.**

Besuche ohne Kaufzwang.

C. Koserer Nachfl.
An der Geisel 6.

Möbel-

Ausstattungen,
nur solide, zum größten Teil selbstgefertigte Fabrikate, empfehle in größter Auswahl, als sehr preiswert, unter Garantie

P. Pertz Tischlermstr.
Breite Str. 3.

Taschenlampen
von 75 Bfg. an,

**la. Batterien und
Glühbirnen.**

Hans Räther,

Markt 20.

Ginophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.

Die heißen Quellen v. Neuseeland. Naturbild.

Pathe Journal. Neueste Tagesereignisse.

Das Warnungssignal. Spannendes Drama.

Eine Ggrehheit. Humoristisch.

Die Tränen des Kindes. Drama aus dem Leben.

Neuester Hypnotismus. Zum Wälz. Liebeskränzung. Tonbild.

Versiegelte Lippen.
Spannendes Drama aus dem Leben in 3 Akten.
Spieldauer 1 Stunde.

Evang. Arbeiter-Berein.
Sonntag den 15. September, abends 8 Uhr, findet unser

12. Jahresfest

im Saale des „Tivoli“ statt.

Programme als Einladungen sind bei den Herren **Karl Nauch, Markt, und Wäckerlin, Preuher, Fleckenmarkt 47,** in Empfang zu nehmen. Um zahlreiche Beteiligung und Anlegung der Vereinsabgaben wird gebeten.

Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Sport-Berein Frankleben.

Von Sonntag den 8. bis Sonntag den 22. September

großes Preischießen im Erbsischen Lokal

(am Bahnhof). Der Vorstand.

Fleischer-Gesellen-Brüderschaft zu Merseburg.

Sonntag den 15. September, von nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr an, findet unser

Retrut.-Abschiedstränzchen im „Casino“

statt, wozu freundlich einladet
Der Vorstand.

Bandonion-Orchester „Waldröschen“

Sonntag den 15. d. M. von nachm. 8 Uhr und abends 8 Uhr

Ball
in der Kaiser-Wilhelms-Halle.
Der Vorstand.

Halt!
wo gehen wir heute hin?
Nach Kölschen zum Dankefest.
Dort steht mein Karussell zur
Freundl. Benutzung. Ergebenst
ladet ein
Fr. Ordlé, Besitzer.

Männer-Turnverein
Sonntag den 15. Sept.
zur Gaulturnfahrt trot.
d. Mitglied u. Jugendturner
früh 7,15 am
Tivoli an. Um recht
zahlr. Beteilig. bitten
Der Vorstand.

**Post- u. Telegraphen-
Unterbeamtenverein.**
Sonntag den 15. Sept.
Ausflug nach Meuschan
(Rassehaus).
Dafelst nachm. und abends
Länzchen
verbunden mit Preisstiefeln
und Segeln.
Gäfte willkommen.

Rauch-Club
„Brasil“
Sonntag den 15. Septbr.,
von nachmittags 1/4 Uhr
und abends 8 Uhr an,
Länzchen
sowie großes Preisfesten
im Etablissement
Zankenburg
Der Vorstand.

Guterpe
Sonntag den 15. September,
nachmittags und abends
Länzchen
im Strandstübchen.
Von nachmittags 8 Uhr an
Geflügelstegeln.
Gäfte willkommen.
Der Vorstand.

Schiess-Club Merseburg.
Sonntag den 15. d. M., von
nachm. 3 Uhr u. abds. 8 Uhr an
Familien-Länzchen
im Etablissement Augarten
bei gut besetztem Orchester (Merse-
burger Stadtkapelle).
Nachmittags von 3 Uhr an
Preis- u. Königsschießen
verbunden mit großem Geflügel-
Ausfesten.
Gäfte willkommen.
Der Vorstand.

Frantleben.
Sonntag den 15. September
ladet zum
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
freundlichst ein
A. Jache, Gastwirt.

Augarten.
Sonntag und Montag
Grosses Volksfest
verbunden mit dem
Königsschießen des „Schießklubs Merseburg“.
Zur Befestigung ist ein elegantes, mit großen
Lichtfesten ausgeschattetes
Neu! Flugmaschinen-Karussell Neu!
aufgestellt und verschiedenes andere.
Sonntag von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
Um gütige Unterstützung bitten
Die Besitzer.

**Etablissem-
ment**
Sonntag den 15. d. M., abends von 1/2 8 Uhr an,
bunter Abend,
ausgeführt von Mitgliedern des Tivoli-Theaters.
Reichhaltiges Programm
verbunden mit Tanzkränzchen.
Gintritt frei! Programm 10 Pf

**Reichs-
krone.**
Sonntag den 15. September 1912, nachmittags 3 1/2 Uhr,
auf der Saale am Bootshaus.
Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass bereits
Sonntag vormittag von 9 Uhr an einige Vorrennen stattfinden müssen
und bitten um zahlreichen Besuch.
11 Uhr: Frühschoppen im Bootshaus.
Der Vorstand.

Merseburger Ruder-Gesellschaft.
Regatta
Sonntag den 15. September 1912, nachmittags 3 1/2 Uhr,
auf der Saale am Bootshaus.
Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass bereits
Sonntag vormittag von 9 Uhr an einige Vorrennen stattfinden müssen
und bitten um zahlreichen Besuch.
11 Uhr: Frühschoppen im Bootshaus.
Der Vorstand.

Gabelsbergerischer Stenographenverein
Merseburg.
Am Freitag den 20. September d. J.,
abends 8 1/2 Uhr,
wird im oberen Saale des Schatzthier-
Restaurants ein
Unterrichtskursus
für Damen und Herren eröffnet. Honorar
einshl. Lehrmittel 5 Mk.
Anmeldungen werden von Herrn Reg-
istrator Kaufsig, Gutenbergstr. 1, und zu
Beginn des Unterrichts entgegengenommen.
Der Vorstand.

Schneesternwolle
für Sportkleidung
Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen
bei, wonach auch Ungewohnte Kostüme, Jackets,
Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst
stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf-u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bohrerfeld.

Wiederverkäufer gesucht
zur 1. grossen Lotterie zum Besten des Baues
einer Turnhalle in Weimar.
Ziehung am 7. und 8. Oktober 1912.
3833 Gewinne im Gesamtbetrage von 45 000 M.
1 Hauptgewinn i. W. v. 20 000 M.
Lose 4 1 M. zu haben bei den Königl. Pr. Lot.-Einnehm. u.
in allen Lotteriegeschäften od. direkt durch die
Thüringische Lotteriebanc in Weimar.
Es haben sich schon jetzt Käufer für sämtliche Gegenstände
gefunden, und können daher alle Gewinne bei Nichtver-
wertung mit 90% in Bar ausgezahlt werden.

Tüchtige Armaturendreher
für genaue Revolverarbeiten werden in dauernde Stellung,
in der u. a. Pensionsberechtigung erlangt werden kann, baldigst
gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an
Carl Zeiss, Jena.

Sch. Meuschan.
Sonntag den 15. September
von nachmittags 3 und abends
8 Uhr an
Bergnügen
im Schmiedischen Gasthaus.

Oberbeuna
Sonntag den 15. September
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Wünsche.

Rölschen.
Sonntag den 15. September
Erntedankfest.
Von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
Für ff. Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein
A. Röté.

Zeuna.
Gasthaus zum heitern Bild.
Sonntag den 15. September
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr und
abends 8 Uhr an
Ballmusik.
wogu freundlichst einladet
Ernst Söhner.

Zöschen.
Gasthof „Roter Hirsch“
Sonntag den 15. September
Erntedankfest.
Von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
ausgeführt von der
Wirtin Stadtkapelle.
Dazu ladet freundlichst ein
Oswald Heinrich.

Wallendorf.
Sonntag den 15. September
Erntedankfest
Von nachmittags 3 Uhr an große
Ballmusik.
ausgeführt von der Merseburger
Stadtkapelle. - Es ladet er-
gebenst ein
A. Kühne.

Schkopau.
(Gasthof zum Raben)
Sonntag den 15. September
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.
wogu freundl. einladet
F. Gehwand.
- Entree und Tanz frei!

Schkopau
(Gasthof Deutscher Kaiser).
Sonntag den 15. Sept.
Gemeindeerntedankfest.
Nachmittags und abends
große Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
E. Berger.
Diverse Kuden, ff. Kasse,
gute Biere,
kräftiger Jambik.

Dörstewitz.
Sonntag den 15. September
Erntedankfest.
Es ladet freundlichst ein
A. Barnisch.

Bündorf.
Sonntag den 15. d. Mts.
ladet zum
Erntedankfest,
von nachm. 3 Uhr an
Ballmusik,
freundlichst ein
A. Conrad.

Knapendorf.
Sonntag den 15. September
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wogu freundlichst einladet
D. Brauer.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen a. Kyffh.
Grosse Laboratorien

Schriftliche Arbeiten
Jeder Art in Rechtssachen und
Buchführung führt sachgemäss aus
Paul Sonnenschildt
Gothardstrasse 27, rechts, 1 Treppe.
Alle Arten Steigut-Söpfe
werden m. Draft überstritt
Kater Bräuderlein 13.
Junges, tüchtiges Mädchen
sucht angenehme Stellung, wo es
das Kochen gründlich erlernen
kann. Gest. Offert. unt. H. 50
an die Exped. d. Bl. erb.

Suche zum Vertriebe der Ehrh.
Holl- u. Nährsalze, von Bezirks-
fischeramt Döbel in Umstadt, einige
tüchtige Herren, die Landwirtsch.
betreiben. Herren, die schon ein-
geführt und bereit haben, werden
bevorzugt. Aug. an Karl Kauf-
mann, Umstadt (Ehrh.), Krapp-
gartenstr. 43, erb.

Mehrere tüchtige
Dreher
finden sofort dauernde Beschäf-
tigung bei B. Herrich & Co.

Möbeltischler gesucht.
D. Scholz Wm., Gotthardstr. 84.
Zun. 1. 10. 1912, evtl. später,
Pferdetreuer
gesucht, za. 18-20 Jahre alt
Kreuzthmer, Kössen b. Merseburg.

Jung. Mädchen kann vortüglich
das Schneidern erlernen.
Fr. Wagner, Burstr. 13, I.
Suche Outsmannschs, Stuben-,
Mädchen aufs Land sofort und
später. Marie Hängel, gemerbs-
mäßige Stellenvermittlerin,
Halle a. S., Br. Brauhausestr. 2, I.

1 ordtl., tüngeres Mädchen
wird vor sofort oder 1. 10. zu
mieten, evtl. auch als Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht
A. Rahl, Neumarkt 10.

Aufwartung
für nachmittags gesucht. Zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

1 Mädchen od. Aufwartung
per 1. Okt. gesucht. Bad Heilsbr.

Eine Aufwartung
zum 1. Oktober gesucht
Bahnhofstr. 4, 1 Tr.

Deutscher Schäferhund,
braun-grau, mit weicher Brust,
hochgehende Ohren und lange
Hute, am Montag
entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben
bei Freygang, Große Ritterstr.,
oder Rittergut Naumburg.

Berlora ein golden. Ketten-
armband. Der ehr-
liche Finder wird gebeten, das-
selbe gegen Belohnung abzu-
geben
Mollstr. 1, 1 Tr.
Die Verlorenen, die ich über
Fraulein Böhme-Angehörig ge-
tan haben soll, nehme ich hiermit
zurück.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Obstlese.

Das ist ein reicher Segen
In Gärten und an Wegen!
Die Bäume brechen fast,
Wie voll doch alles hanget!
Wie lieblich schwebt und pranget
Der Aepfel goldne Saft!

Jetzt auf den Baum gestiegen!
Laßt uns die Zweige biegen,
Daß jedes pflücken kann!
Wie hoch die Aepfel hangen,
Wir holen sie mit Stangen
Und haken all heran.

Und ist das Werk vollendet,
So wird auch uns gependet,
Ein Lohn für unsern Fleiß.
Dann ziehn wir fort und bringen
Die Aepfel heim und singen
Dem Herbst Lob und Preis.

Hoffmann v. Fallersleben.

Der Streber.

Roman von Friedr. Zschendorf.
(Schluß.) (Nachdruck verb.)

Erst wollte Lenner auf-
fahren, aber er besann sich
noch zur rechten Zeit. Das
hätte ihn nur verraten.

„Mich verdächtigt er, ich
soll der Dieb sein? Hahahaha!“

Er schüttelte sich vor
Lachen. Aber es war gemacht
und er sah auch an Steffens
Gesicht, daß er nicht an die
Echtheit dieses Gelächters
glaubte. Er hörte auf zu
lachen.

„Also ich soll der Dieb
sein? Sehr gut!“ Er ver-
suchte zu scherzen. „Na, warum
kommt er denn nicht, mich zu
verhaften?“

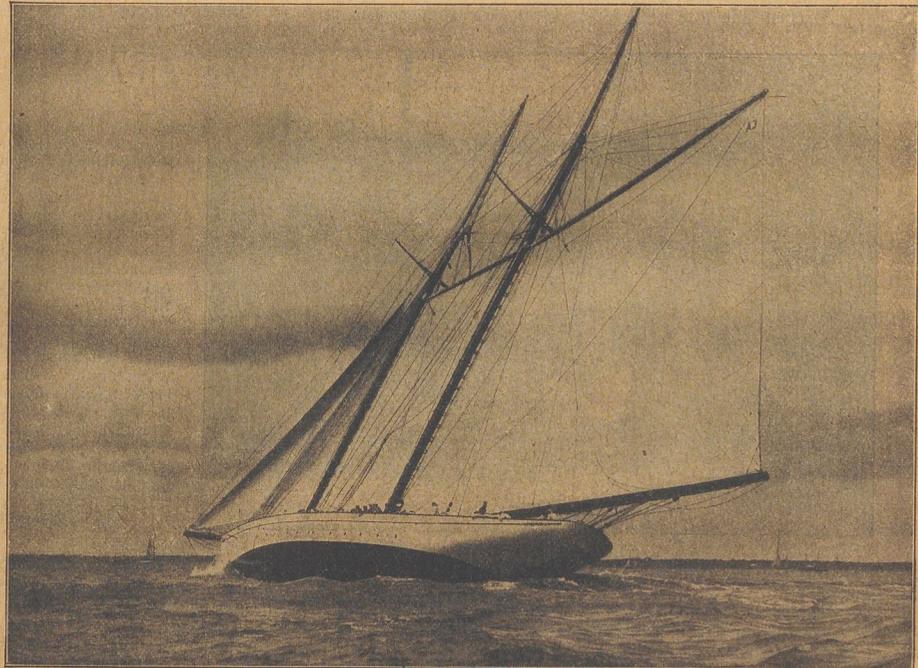
„Es ist schon möglich daß
er kommt,“ sagte Steffen zag-
haft, „es fehlt ihm vielleicht
noch etwas . . .“

Lenner wurde um einen
Schein bleicher, aber er faßte
sich. — „So, na, dann können
wir ja auch noch ein bißchen
warten.“

„Ich meine,“ begann Steffen
wieder, „die ganze Sache ist
doch eigentlich sehr unan-
genehm für den Herrn Grafen.
Jetzt, wo alles so schön geht.

Der gnädige Herr ist gewählt,
das Bergwerk geht flott, der Herr Graf bekommen einen Titel.“

„Also was wollen Sie? Reden Sie nicht so viel um den
heißen Drei herum. Sie machen da dumme Andeutungen, tun



Von der Regatta in Comes: Die Yacht „Germania“ des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, die Siegerin in der 23 Meter-Klasse.

so, als ob ich wirklich der Dieb wäre . . .“ — „Ich weiß ja
nicht,“ sagte Steffen schüchtern.

„Was, verdammter Hund,“ brüllte auf einmal Lenner auf,
„Sie wissen nicht? Sie lebendiger Kehrriethaufen wagen mich



zu verdächtigen!" — Venner schlug in der Wut mit seiner riesigen Faust auf den Tisch, daß die Platte frachte. Steffen fuhr erschrocken zurück. Er faßte sich aber.

„Der Herr Graf werden mich nicht schlagen — es könnte Ihnen leid tun!“

Venner hatte sich im Nu wieder beruhigt; es tat ihm schon leid, daß er sich so hatte fortreißen lassen. Schwer erhob er sich von seinem Stuhl und durchquerte einige Male das Zimmer. Dann blieb er vor Steffen stehen.

„Ich habe keine Zeit mehr. Wollen Sie mir kurz sagen, weshalb Sie hergekommen sind?“

„Ich wollte dem Herrn Grafen helfen.“

„Was? Sie wissen, ich hasse jeden Skandal — also daß der Detektiv nicht unnötiges Aufsehen erregt. Was soll's kosten?“

„So ist's recht, Herr Graf — mit dem Detektiv habe ich nichts zu tun und will auch nichts zu tun haben. Ich kenne ihn gar nicht. Aber ich wollte den Herrn Grafen vor Unannehmlichkeiten schützen. Verzeihen Sie mir, Herr Graf, ich weiß ja nichts, aber ich dachte nur so — es kommt doch so etwas vor. Herr Graf haben vielleicht etwas wissen wollen, haben das Buch zurückgeben wollen und es ging nicht mehr — wie das so kommt. Das ist doch nicht so schlimm, aber ist doch sehr unangenehm — besonders wenn's herauskommt.“

Venner maß die Kreatur, die sich da vor ihm wand, trotzdem er doch in Steffens Hand war, mit Verachtung. Er lachte kurz auf.

„Sie erwarten jetzt wohl, daß ich zu Ihnen sage: Ja, lieber Steffen, ich bin der Dieb, ich habe das Buch gestohlen, hier ist das Buch, nehmen Sie es zu sich, damit's mir nicht fortkommt? Hahaha. Schützen Sie sich glücklich, daß ich Ihnen nicht mit dem Stock sämtliche Knochen im Leibe zerfchlage.“ — Wie ein Hund duckte sich Steffen zusammen. Es war aber nur körperliche Angst vor der riesigen Faust Denners, die wie ein schwerer Hammer auf dem Tisch ruhte. Er war sich ja doch bewußt, daß er Venner in der Hand hielt.

„Drohen Sie mir nicht, Herr Graf, Sie können mir ja

der Wahl zu erzählen, das genügt schon. Und meinen Sie, Herr Graf, ich weiß nicht, wie es draußen auf den Gruben steht? Alle Vorsichtsmaßregeln sind auf Ihren Befehl vernachlässigt worden, nur damit's schnell vorwärts geht. Meinen Sie, ich wüßte das nicht? Oho, ich weiß alles. Das und noch viel mehr. Auch in dieser Diebstahlsgegeschichte ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Und es wird Ihnen vielleicht leid tun,



Von der Hundertjahrfeier auf den Kruppischen Werken: Der Deutsche Kaiser besichtigt in Begleitung des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach die von der Frau Margarete Krupp gegründete Kolonie „Margaretenhöhe“. Hinter dem Kaiser Prinz Heinrich.

meine Hilfe nicht in Anspruch genommen zu haben. Wenn ich auch ins Gefängnis komme, was habe ich schon viel zu verlieren? Ich bin ein armer Teufel. Aber Sie, der große Herr von Venner, der Millionär — Sie riskieren ganz was anderes.“

Steffen redete sich in maßlose Wut. Seine Stimme



Der französische Massenbesuch in Berlin. Die Ankunft auf dem Bahnhof Charlottenburg.

Mittels drei Sonderzügen trafen am 9. August morgens gegen 8 Uhr 1200 Franzosen auf dem Bahnhof Charlottenburg bei Berlin ein, um Berlin kennen zu lernen. Dort hatte sich schon zu nachtschlafender Zeit der jüngere Teil der französischen Kolonie Berlins versammelt, um die Landsleute zu begrüßen. Die Verankalter des Massenbesuches, die Besitzer des „Journal d'Allemagne“, Voll und Geline, waren mit einem Stabe von 40 rosettenge schmückten Führern und Führerinnen erschienen, um die Besucher mittels Auto-Omnibusse in ihre Quartiere zu geleiten. Alles Sehenswerte, was die Hauptstadt des deutschen Reiches ja so vielseitig aufzuweisen hat, wurde in Augenschein genommen und fand zum großen Teil lobende Anerkennung. Besondere Aufmerksamkeit erregten bei den Sachkundigen die städtischen Anstalten, deren Besichtigung den ausländischen Besuchern in bereitwilligster Weise von den Behörden gestattet wurde. Der achttägige Aufenthalt der Franzosen in der Reichshauptstadt hat offensichtlich mit dazu beigetragen, manche bestehende Vorurteile gegen deutsches Wesen und deutsche Art zu beseitigen und mancherlei Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

doch nichts tun. Ich kann Ihnen viel mehr antun — wenn ich will.“

Venner bebte vor Wut. Er kannte Steffen und wußte, daß das nur ein Erpressungsversuch war. Seiner Kombination nach stachen Steffen und Raden unter einer Decke. Steffen sollte ihm jetzt ein Geständnis und das Tagebuch ablocken, so daß sie nachher jede Summe von ihm erpressen konnten. Das durfte nicht sein. Geld sollte Steffen haben, damit er das Maul hielt, aber für etwas anderes.

„Was können Sie mir schon antun. Ich bringe Sie zehnmal ins Gefängnis, lieber Freund.“

„Aber nicht ohne Sie, Herr Graf.“ gab Steffen frech zurück. „Ich brauchte dem Detektiv nur die letzte Geschichte mit

schnappte vor Erregung über und klang ganz heiser. „Ja, ich hasse Sie ungemein! Sie sind genau so ein Gauner wie wir alle und stehen groß da und wir — wir sind klein und Hungerleider, friechen im Staub und verstecken uns vor dem Licht. Dann stellen Sie sich hin und spielen vor uns den großen Herrn? Ich hab's satt. Ich hab's satt! Entweder ich will teilnehmen, oder ich will Sie verderben. Verderben will ich Sie!“

Venner war aufgesprungen. Er hatte diesem elementaren Wutausbruch schweigend zugehört. Nur jetzt, wo Steffens Stimme immer lauter wurde und schon ins Schreien überging, sprang er auf. Draußen hörte er Stimmen. Das waren die Herren, die ihm die ersehnte Ständeserhöhung überbrachten. Wenn sie ihn so fanden! In dieser Situation! Er sprang

auf Steffen zu und mit einem eisernen Griff legte sich eine riefige Hand vor Steffens Mund, so daß dieser nur ein schwaches Nöcheln hervorbrachte.

„Mensch,“ flüsterte Lenner, „wenn Sie noch einen Ton reden, drücke ich Ihnen die Kehle zu, daß es Ihr letzter war. Ich werde Ihnen jetzt einen Scheck auf 5000 Mark ausstellen. Morgen können Sie noch einmal wiederkommen. Aber jetzt keinen Laut.“

Er ließ Steffen los, der hustend in den Stuhl sank. Lenner setzte sich an den Schreibtisch und nahm ein Scheckbuch hervor. Draußen hörte man Stimmen. Tommy trat ein. Zwei Herren wünschten den gnädigen Herrn zu sprechen. In amtlicher Angelegenheit.

„Aha! Rasch, Steffen, gehen Sie in mein Schlafzimmer hinein. Ich rufe Sie nachher.“ Steffen verschwand.

Lenner fuhr sich mit dem Taschentuch übers Gesicht. Ein Griff an die Kravatte. Dann erhob er sich.

„Ich lasse die Herren bitten,“ sagte er zu Tommy.

Tommy schob den schweren Türvorhang zurück. Auf der Schwelle stand Raden und noch ein Herr, dem man den Kriminalbeamten ansah.

17.

Lenner stand wie zur Säule erstarrt an seinem Schreibtisch, als er Raden erblickte. Den Begleiter Radens erkannte er ohne weiteres als Polizeibeamten. Seine Fäuste ballten sich krampfhaft, und er brachte keinen Laut heraus.

Raden und der Kommissar traten näher.

„Herr von Lenner,“ sagte der Kommissar mit einer höflichen Verbeugung, „ich habe die unangenehme Pflicht, bei Ihnen eine Haussuchung wegen des Herrn von Binden gestohlenen Tagebuchs zu halten. Ich bitte Sie, uns unsere Pflicht nicht zu erschweren.“

Allmählich löste sich in Lenner die innere Starrheit. Die Worte des Kommissars waren erst an seinem Ohr vorübergerauscht wie ein sinnloses Geräusch. Aber dann begriff er plötzlich. Eine sinnlose Wut ergriff ihn. Sein gewalttätiges Temperament brach sich mit einem Wutschrei Bahn. Er riß den geladenen Browning vom Sekretär und hielt seine Mündung gegen Raden, der zwei Schritt von ihm entfernt stand. Der Kriminalkommissar wollte auf Lenner zustürzen, aber Raden drängte ihn mit der Hand zurück. Ohne einen Blick von Lenner zu wenden, sagte er in ruhigem Tone: „Herr von Lenner, Sie werden keine Unbesonnenheit begehen. Unsere Angelegenheit trägt keinen persönlichen Charakter. Sie wissen, daß sofort ein anderer da sein würde, meine Aufgabe zu erledigen. Fühlen Sie sich nicht schuldig, so ist Ihre Aufregung überflüssig. Unserer Discretion sind Sie sicher. Und fühlen Sie sich schuldig, dann nützt Ihnen auch eine momentane Gegenwehr nichts.“

Raden verfiel über eine fabelhafte Ruhe. Und Lenner fühlte unter dem scharfen Miede Radens, daß er das Spiel verloren hatte. Er ließ den Arm schlaff sinken. Dann nickte er mit dem Kopf und steckte den Revolver ein.

Während Raden und der Kriminalkommissar sich an die Arbeit machten, ging er gesenkten Hauptes apathisch auf und ab. Dann wieder leuchtete ein Hoffnungsschimmer in ihm auf. Und wenn sie nichts fanden, wenn sie das Geheimfach im Schreibtisch nicht entdeckten? War denn das gar so unmöglich? Es wäre nicht das erstemal gewesen, daß so etwas den Augen der Polizei entging.

Raden und der Kriminalkommissar waren emsig an der Arbeit. Nachdem Lenner ihnen die Schlüssel wortlos überreicht hatte, untersuchten sie sorgfältig jeden Schrank, jedes Schubfach. Dann begannen sie alles abzuklopfen, ob sich nirgend ein Hohlraum fände. Die Diele, die Wände, Tischbeine, alles. Mit fieberhaften Augen verfolgte Lenner diese Bewegungen. Raden gab dem Kriminalkommissar einen Wink und faßte den Schreibtisch an. Sie rühten ihn von der Wand ab und Raden machte sich an die Arbeit, während der Kommissar den großen eichenen Bücherschrank untersuchte.

Mit wachsender Aufregung sah Lenner Radens Arbeit zu. Manchmal kam der Defektiv der Stelle, wo das Geheimfach war, näher, dann fühlte Lenner, wie ihm das Blut heiß mit mächtigem Druck in das Gehirn strömte; dann wieder entfernte sich Raden mehr, und Lenner schöpfte wieder für einen Moment Hoffnung.

Plötzlich sah Raden auf. Er sah Lenners fieberhafte Augen auf sich gerichtet. Nur auf sich. Den anderen schien Lenner gar nicht zu beachten. Raden begriff sofort. Hier war die Stelle zu suchen, wo sich Bindens Tagebuch befand. Er sah Lenner scharf an. Auch der verstand sofort den Blick. Mit einem Ruck schob ihm das Blut in den Kopf, und im nächsten Moment fühlte er, wie es ihm aus dem Kopf wieder fortströmte und er

bläß wurde. Er tastete an die Tasche, in der sich der Revolver befand. Mit unsicherem Schritt ging er nach der Tür des Nebenimmers, in dem Steffen versteckt war. Er legte die Hand auf die Klinke, aber der Kommissar wollte ihn verhindern, das Zimmer zu verlassen.

Lenner sah mit einem fast flehenden Blick auf Raden. Raden schlug unter diesem Blick die Augen nieder. Dann wechselte er mit dem Kommissar leise einige Worte und Lenner durfte sich ins Nebenzimmer begeben. Dabei schien es Raden, als ob Lenner ihn dankbar angeblickt hätte. Während weiter gesucht wurde, hörte man des Hausherrn schwere, ruheloze Schritte im Nebenzimmer.

Noch während Raden und der Kommissar eifrig im Zimmer beschäftigt waren, wurde plötzlich hinter ihnen der Vorhang, der die Tür zum Korridor verbarg, fortgezogen, und Tommy ließ Wolf eintreten.

Wolf hatte lange hin- und hergeschwankt, ehe er sich zu diesem Gang entschlossen hatte. Aber es mußte einmal geschehen. Er wollte um jeden Preis eine ernste Aussprache mit seinem Vater herbeiführen, die diesen über seine Pläne und Neigungen aufklären sollte. Er wollte ihn sagen, daß er sich zu dem unwürdigen Spiel, das ihm der Vater zumutete, nicht ergeben könne, daß er Renée liebe, daß . . .

Bis an die Schwelle begleiteten ihn all diese Gedanken und nun, da er sich auf einmal zwei Männern gegenüber sah, zwei Fremden, die auf dem Boden herumhockten, prallte er, wie aufgeschreckt zurück. Ertaunt blickte er auf Raden und den Kommissar. Raden hatte sich erhoben.

„Ich dachte, mein Vater sei hier,“ sagte Wolf mit einem mißtrauischen, ängstlichen Klang in der Stimme. Es schwante ihm, daß irgend etwas nicht in Ordnung sein müsse. Polizei . . . Hausdurchsuchung . . . durchsuchte es ihn. Er wurde blaß.

Raden bemerkte, wie Wolf, dem alle böse Ahnungen der letzten Tage wieder aufstiegen, die Farbe wechselte. Er hatte Mitleid mit dem jungen Offizier, aber ihn trieb die härtere Pflicht. „Ihr Herr Vater hält sich im Nebenzimmer auf, Herr von Lenner,“ sagte er zu Wolf.

Der näherte sich der Schlafzimmertür und wollte sie öffnen, aber sie gab nicht nach. Sie war verschlossen.

Eine namenlose Angst erfaßte Wolf. Was war hier los?! „Vater! Vater!“ Er schlug mit der Faust gegen die Tür. Drinnen erkönte plötzlich in schneller Aufeinanderfolge der Auffrei einer schrillen Stimme, dann der scharfe Knall einer Pistole. Ein dumpfer Fall und Stille, unheimliche Stille.

Wolf lehnte totenbläß an der Tür. Auch aus dem Gesicht der beiden Kriminalisten war jedes Blut geschwunden.

Aber dann stemmten sich alle drei gegen die schwere Eichentür, um sie zu sprengen. Sie gab nicht nach. Raden kam es plötzlich zum Bewußtsein, daß noch jemand im Zimmer sein müsse. Wer hatte denn vorhin geschrien. Das war doch nicht Lenners Stimme. In der Aufregung hatte niemand darauf geachtet. Er stieß mit der Faust mehrmals wüthig gegen die Tür.

„Defnen!“ Er rüttelte heftig am Schloß.

Drinnen wurde der Niegel zurückgehoben und zitternd und totenbläß öffnete Steffen die Tür.

Vor dem Bett auf dem Bettvorleger lag rücklings Lenner. Steffen wurde von niemand beachtet. Wolf stürzte auf seinen Vater zu und kniete bei ihm nieder. Auch Raden und der Kommissar knieten bei dem Sterbenden hin.

Lenner hatte den Kopf zu seinem Sohn gewandt. In der Schläfe war ein kleines, rauchgeschwärztes Loch, aus dem Blut sickerte.

Lenner lebte noch. Seine mächtige Hand, die jetzt wachsbleich und kraftlos war, lag in der Hand seines Sohnes. Seine brennenden Augen ruhten auf Wolf, der neben ihm schludzte. Dann wanderten sie mit einem Blick, der wie aus Dankbarkeit und Schmerz gemischt war, fragend zu Raden.

Ganz leise sagte er: „Ist's nun genug?“

Raden standen die Tränen in den Augen. Er bewunderte doch immerhin diesen Kraftmenschen, und es tat ihm bitter weh, ihn zu enden zu sehen.

„Nur kein Dieb sein,“ flüsterte Lenner mit Anstrengung, „nur den Namen . . .“ Raden verstand.

„Wir haben im Schreibtisch nichts gefunden, Herr von Lenner,“ sagte er.

Lenner wußte noch, was Raden damit sagen wollte, und mit einer letzten ungeheuren Anstrengung wollte er Raden die Hand geben. Aber es ging nicht mehr.

Ein wenig richtete er den Kopf auf und horchte. Kaum hörbar sagte er, indem sein Kopf mit geschlossenen Augen zurück-sank: „Ich gebel!“

— E n d e . —



Die Geschichte einer Quittung.

Von Minna v. Seide.

Nachdruck verboten.

In Gedanken verloren hatte der Chef des Hauses schon eine ganze Weile der Sonne zugehakt, die mit ihren Strahlen ein grazioses Spiel in einem goldblonden Mädchenhaar trieb.

Um die Männerlippen legte sich ein geringschätziges Lächeln. Wie sie über ihrer Arbeit lehnte mit ihrem schlanken Körper! So eifrig scheinbar und so vertieft. So ganz, als gingen sie ein paar Männeraugen auf der Welt nichts an. Und waren schließlich doch alle von der gleichen Sorte! Narr, der er gewesen, daß er einmal einer geglaubt! Was ein Duzendartikel ist, muß als Duzendartikel verschliffen werden. — Der noch sehr stattliche Mann erhob sich, dehnte vorsichtig seine herkulische Gestalt, trat mit elastischem Schritt schnell hinter den Stuhl der eifrig Arbeitenden, bog deren Kopf mit festem Griff rückwärts und preßte einen langen heißen Kuß auf die frischen roten Lippen.

Was dann folgte, war allerdings nach der Erfahrung des Herrn Prinzipals wenig programmäßig.

Das Mädchen war totenblau geworden, legte die Hände fest übereinander, blieb wie erstarrt sitzen und brachte kein Wort über die wie in einem Krampf zuckenden Lippen. Der Küßrüber aber warf sich seinen Panama auf den Kopf, steckte seine Hände in die Hosentaschen, pffif die Stelle von den Engeln aus der Dollarprinzessin und verließ sein Privatkontor.

Eliababeth Wehring war aus sehr gutem Hause. Aber der Vater starb früh und ließ die Seinen in bedrängten Verhältnissen zurück. Da mußten auch die Töchter des Hauses mit erwerben. Und Eliababeth glaubte es so gut getroffen zu haben. Sie achtete ihren Chef und bemühte sich, seine volle Zufriedenheit zu erlangen für das hübsche Salair. Es war ihre erste Stelle und sie bezog als Privatsekretärin bereits 120 Mark monatlich.

Was sollte sie nun beginnen? Bleiben konnte sie doch nach diesem Vorfall nicht. Und wie sie sich schämte! Grenzenlos schämte sie sich. Für sich selbst und auch für den Mann mit.

Dazu war sie in Hamburg fast ganz fremd. Eine einzige Bekannte hatte sie hier, von der Schule her. Die hatte sich auch ihr Brot verdienen müssen, hatte aber dann das Glück gehabt, sich sehr gut zu verheiraten. Sie wohnte draußen auf Uhlenhorst. Und Eliababeth beschloß, noch selbigen Abend rauszufahren und sich Rat zu holen.

Es war ein sonderbares Zusammentreffen.

„Daß Du gerade mit dieser Not zu mir kommen müßtest, ist köstlich,“ sagte die junge Frau und machte ein Gesicht, das mit dem Ernst der Situation in keinerlei Einklang stand. Dann legte sie ihren Arm um die einstige Schulfameradin und zog sie mit sich. Mit ihren sonnigen Augen sah sie zärtlich in das sorgenvolle junge Gesicht: „Wir wollen in Fredis Arbeitszimmer gehen, dort kann ich Dir am besten veranschaulichen, was ich Dir zu sagen habe.“

Eliababeth wurde in einen weiten weichen Lederstuhl gepackt und Frau Luchs (Namenname von seiten ihres Gatten) setzte sich in ihres Mannes Schreibtischstuhl. „Du kannst Dir nicht denken, Elisabeth, wie wunderbarlich dieses Zusammentreffen ist! Ich bin wirklich froh, daß Fredi ausgerechnet heute abend für einige Stunden abwesend ist, nun können wir uns recht behaglich und ungestört ausplaudern. Also gib mal acht.“ — Luchs legte ihre reizenden kleinen Füße übereinander, huschelte sich unbeschreiblich mollig in ihrem duffigen Hauskleid zurecht und erzählte folgendes: „Du wußtest wohl nicht einmal, daß mein Fredi einstens mein Chef war? Denk doch nur, mein Chef! Na, die Rollen sind ja längst vertauscht. Aber ich bin vom ersten Augenblick an in ihn verliebt gewesen. Zum Freßßen gern hatte ich ihn, aber er tat abscheulich gönnerhaft mit mir. Ich war ja auch nicht etwa Privatsekretärin wie Du, sondern einfach Tippstante. Aber nun hör' nur weiter. Sieh ich eines Abends als Letzte an meiner Maschine, tippe wie toll darauf los, weil ich für den Abend noch was vor hatte, und höre nicht, daß sich der Junior des Hauses hinter mir schleicht und mich in

Seelenruhe in meinem heißen Eifer beobachtet. Aber kaum hatte ich den letzten Punkt gemacht und will aufspringen, drückt mich einer auf meinen Stuhl zurück, hält mir beide Arme wie zwischen Schraubstöcken fest und preßt mir seine Lippen auf den Mund, daß ich denke, mir müßte der Atem ausgehen. Und ich — — na, Du magst meinewegen einstweilen von mir annehmen, was Dir beliebt — — ich will mir mein Eigentum just zurücknehmen, als wir erschreckt auseinander fahren und im nächsten Augenblick dem bejahrten Prokuristen der Firma gegenüberstehen, der den Sohn des Hauses noch zu sprechen wünschte.

Ich muß Dir sagen, ich weiß nicht, wie ich den Abend nach Hause gekommen bin, ich weiß nur, daß ich die Nacht nicht herumfrieren konnte, um wieder ins Kontor gehen zu können. Daß mein junger Chef sich einen schlechten Scherz mit mir erlaubt haben könnte, war mir nicht für den Schlag einer Sekunde in den Sinn gekommen, denn stolz war ich von jeher. Nun male Dir gefälligst mein Staunen, meinen Schmerz und vor allen Dingen meine Empörung aus, als ein gewisser Herr sich am nächsten Tage an gar nichts zu erinnern scheint! Mein verständnisvoller Blick flog zu mir. Ich mochte mich wenden wie ich wollte, ich mußte begreifen, daß man sich meiner wie eines rbeliebigen Mädchens bedient hatte. Wie es in mir ausfiel, magst Du an Dir selbst ermesen — nur, daß Du die Ruhe und Sanftmut in Person bist und ich von diesen beiden Augen den das gerade Gegenteil. Das sollte er bald erfahren. Ich wußte wieder einmal mit ihm allein zu bleiben und irrte mich in meiner Voraussetzung nicht. Nein, ich irrte mich nicht, aber mein armer Fredi um so mehr. Bevor er noch den kunstvollen Griff nach meinen Armen ausführen konnte, hatte er einen Badenstreich, wie ihn energischer vielleicht niemals eine weibliche Hand ausgeübt hat — —

Luchs hatte heiße Waden bekommen und ihre Augen funkelten. „Aber die Geschichte hat trotz alledem einen glücklichen Verlauf genommen.“

Also einen Arzt mußte der Herr tatsächlich konsultieren. Es war ein unaufhörliches Säuen und Singen an seinem Ohr. Er konnte nicht arbeiten. Und der Herr Doktor? Ehre ihm! — er und seine reizende Frau sind unsere liebsten Freunde — war der einflussvollste Mediziner, den die Sonne je beschienen hat. „Lieber Herr Vender,“ hat er dem Sünder geraten, „es gibt nur ein einziges Mittel für das verletzte Ohr — frische Rosenblätter.“ — „Frische Rosenblätter?!“ — „Nur solche. Einzig probat. Sie werden sich ja keine alten schrumpeligen Lippen ausgesucht haben? Was Nostiges wird es schon gemein sein. Nun und fröhlich — wer sich so schlagkräftig zu hüten weiß, dem kommen die Bären schon nicht über den Sonntag! —“

Von Stund an hat er mich ins Auge genommen. Und als wir uns hatten, überreichte er mir mit großer Feierlichkeit dieses, was Du hier eingerahmt siehst, mit den Worten: „Deine Quittung für meinen ersten Kuß habe ich so prompt wie möglich erhalten, hier empfangen Du als Gegenleistung die Quittung über das Honorar des Arztes, der mit seiner hohen Kunst eine seltene Kur zustande brachte.“ — Und die kleine Frau nahm eine zierlich gerahmte Liquidation von einem Nagel zumitten über dem Schreibtisch und reichte sie ihrer Leidensgefährtin. „Du müßtest nur am Tage einmal wiederkommen,“ plauderte sie dabei weiter, „was für einen einzig entzündenden strammen Jungen wir jetzt schon haben! Sieht genau aus wie der große Strick und wird sicher einmal ein ebensolcher Bandit!“ —

Spät am Abend geleitete das Ehepaar Luchsens ihren ersten jungen Gast heim und Eliababeth hatte beschlossen, auf ihrem Kasten zu bleiben. Nicht, daß sie dachte, auch einst ein ärztliches Honorar in einer eigenen Säuslichkeit gerahmt zu sehen, sondern weil sie sich überzeugt hatte, daß selbst schwere Sünder über weibliches Ehrgefühl eines Besseren zu belehren sind. Je nach Temperament mit und ohne Badenstreich. Dessen war sie gewiß geworden.

Erbschleicher.

Roman von Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja? Ja?“ fragte Körner ganz hoffnungsvoll, „ach, sieh mal, dann kannst Du mir am besten sagen . . .“

Ehe aber noch Schwenzke dazu kam, zu hören, was er dem Meister sagen sollte, ging die Tür auf. Der Transporteur

holte Körner ab und brachte ihn zurück ins Untersuchungsgefängnis.

Körner ging wieder durch die langen Korridore, stieg die eisernen Wendeltreppen empor, die die Galerien der verschie-

denen Etagen mit einander verbunden und stand mechanisch still vor seiner Zelle.

Da, wie der Aufseher die schwere, eisengepanzerte Tür aufschloß, da kam es plötzlich über ihn, wie eine fürchterliche Enttäuschung: eine siedende Hitze stieg in ihm auf und, ohne in die Zelle hineinzugehen, sagte Maximilian Körner mit zitternder Stimme: „Ja, komme ich denn nun nicht raus?“

Der Aufseher sah ihn verständnislos an. Aber sich die Mühe zu geben, daß er den Gefangenen verstünde, damit besaßte sich der Mann gar nicht, er zeigte auf die offene Tür und sagte: „Da rein!“

„Ja, komm ich denn nun aber nicht raus?!“ wiederholte Körner und seine Stimme bekam einen heulenden Ton, „ich hab' doch ein Geständnis abgelegt!“

„Was haben Sie? . . . n Geständnis abgelegt? . . . Na, warum sind Sie so dünn! . . . Ach so! . . .“ Der Aufseher

der, das Handtuch um den Hals, am Fensterriegel hing. Und der Aufseher mußte sich kräftig gegen den schweren Körper stemmen, damit er ihn beim Abschneiden nicht zu Boden riß. Dann sprang er zur Zellentür und rief Hilfe herbei . . .

Zufällig ging unten in der ersten Etage gerade der Gefängnisarzt vorüber, der einen plötzlich irrsinnig gewordenen Gefangenen besaßte hatte, der nun hinüber ins Lazarett gebracht werden sollte.

Diesem Zufall hatte es der Meister Körner wahrscheinlich zu danken, daß er nach kurzer Zeit wieder ins Leben zurückgerufen wurde und ebenfalls ins Lazarett kam, wo er mit mehreren anderen Gefangenen auf einer Stube wochenlang krank lag. . . .

Als er zum erstenmal das Bett verließ, bekam er die Zustellung, daß am zweiten November in seiner Sache die Hauptverhandlung anberaumt war.



Geigenstunde. Nach einem Gemälde von O. Pilz.

hatte sich verschnappt, das bewog ihn, ein wenig rücksichtsvoller zu sein zu dem Gefangenen, als er sonst wohl gewesen wäre.

„Wenn Sie auch ein Geständnis abgelegt haben, darum können wir Sie doch nicht so mit nichts Dir nichts aus der Zelle rauslassen! . . . Gehen Sie man ruhig da 'rein und verhalten Sie sich hübsch ruhig! . . . Denn Sie wissen doch, da hängt die Hausordnung! . . .“

Der Meister trat in die Zelle. Aber kein Blick streifte die sonst so gefürchtete Paragrafen-Tabelle.

Und der Aufseher ging, da es gerade Mittagspause war, hinab ins Parterre, in sein Zimmer, um sich ein Viertelstündchen auszufreden. Aber irgend etwas ließ ihn nicht ruhen. . . . Der Gefangene da oben in Zelle 257, der hatte so merkwürdig ausgesehen, wie er ihn hineinließ. . . . Der Kerl wird doch am Ende keine Dummbetten machen! . . .

Ungerlich, aber sehr eilig zog der Beamte die Stiefel wieder an und eilte hinauf in die zweite Etage.

Ein Blick durch den Spion zeigte ihm den Gefangenen,

19.

Armand Feuerbach war eben aus seinem Stammlokal gekommen, wo er für gewöhnlich zur Nacht aß, und hatte sich gerade die bequeme Soppe und die Pantoffeln angezogen, als die Entreeglode ging.

Es war nach zehn und seine alte Haushälterin schon zu Bett, so ging er selbst und öffnete.

Draußen stand der Postbote und gab ihm ein Telegramm. Wie die meisten Menschen beim Empfang einer Depesche wurde auch Armand von jener Unruhe erfaßt, welche der Angst sehr nahe verwandt ist. Trotzdem gab er, der gelernt hatte, sich zu beherrschen und in allen Lagen des Lebens wenigstens die äußere Ruhe zu bewahren, dem Boten erst noch ein Trinkgeld und zog sich dann zurück in sein Zimmer.

Aber dort riß er das Papier mit nervöser Hast auf und las: „Hier alles todkrank. Bin vollständig ratlos. Bitte komm heute noch. Gruß Paula.“

Der Rechtsanwalt sann hin und her: war Paula selber

auch erkrankt? — Das schien nach ihrem Telegramm nicht so . . . jedenfalls mußten die Verhältnisse im Körnerischen Hause sehr ungünstig liegen, wenn sein kluges und energisches Mädchen so dringend nach ihm verlangte! . . .

Er ging, sich seine Vermutungen zurecht legend, sie wieder verwendend und zu keinem rechten Schluß kommend, ein paar-mal im Zimmer auf und ab, um dann mit einer energischen Bewegung stehen zu bleiben und halblaut vor sich hineredend zum Entschluß kommend.

„Es tut mir leid . . . aber ich kann's der alten Dame nicht ersparen, sie muß nochmal auf! . . .“

Er ging hinaus, klopfte bei der Haushälterin, die schon zu schlafen schien, und rief, als sie endlich antwortete, nochmals: „Frau Miller!“

„Ja . . . Herr Rechtsanwalt?“

„Es tut mir leid, daß ich Sie nochmal stören muß, aber ich bin gezwungen, sofort zu verreisen . . . Stehen Sie bitte auf und packen Sie mir den gelben Handkoffer . . . Ich habe noch einen notwendigen Weg zu machen in die Stadt . . . In einer Stunde bin ich wieder hier . . .“

So beschäftigt war er mit dem, was sich hinter den wenigen Worten von Paulas Telegramm verbarg, daß er gar nicht hörte, was die alte Frau antwortete.

Jetzt war er sich vollkommen darüber klar, was er zu tun hatte, und demgemäß war sein Handeln sicher und bestimmt. Er nahm sofort eine Droschke und fuhr nach dem Café am Markt, wo, wie er wußte, der Rechtsanwalt Schuffelhauer all-abendlich zu finden war.

Dieser Schuffelhauer war ein glänzender Verteidiger und auch sonst ein äußerst begabter Mensch, aber er spielte. Als Socius hätte ihn Armand nicht haben wollen, doch als Vertreter war er geradezu ideal. Und Schuffelhauer, den seine Spielwut nie auf einen grünen Zweig kommen ließ, nahm gern solche Vertretung an.

Armand hatte vollkommen richtig kalkuliert. In dem kleinen Hinterzimmer des Zentral-Cafés saß der lange, schwarze Rechtsanwalt mit ein paar Gleichgesinnten und es dauerte eine ganze Weile, bis es Feuerbach gelang, dem Kollegen begreiflich zu machen, daß er ihn jetzt, jetzt gleich in einer wichtigen Angelegenheit sprechen müsse. Der Spielteufel gibt die von ihm Befallenen eben so leicht nicht wieder frei!

Dann aber war der Schwarze mit dem bleichen, nervösen Gesicht sofort mit ihm einig und Armand wußte, daß er jetzt ruhig ein paar Wochen fortleiben konnte, ohne für seine Klienten im geringsten fürchten zu müssen . . .

Zwei Stunden später saß Feuerbach, nachdem er vorher an Paula zurückgedenkt hatte, daß er heute noch fahre, schon im Kupee des Schnellzuges und machte es sich bequem zum schlafen . . . er wollte jedenfalls versuchen, ein wenig zu ruhen, denn er sah voraus, daß er morgen und an den folgenden Tagen in Berlin seine ganze Spannkraft brauchen würde . . .

Da es ihm mit Hilfe des Schaffners, dem er ein gutes Trinkgeld gegeben hatte, gelungen war, ein Kupee für sich allein zu haben, so schlief er, gesund und von starken Nerven, auch wirklich ein. Und in seinen Träumen gaukelte wieder und wieder ein schöner, schwarzlockiger Mädchenkopf, dessen glückselige Augen ihm zuwinkten, und dessen purpurne Lippen die seinen suchten und fanden.

Aus solcher Seligkeit wurde er aufgeschreckt in Angermünde, wo ein Ehepaar, das dem Schaffner offenbar über-gewesen war, in sein Kupee kletterte.

Die beiden jungen Leuten fingen sofort an, halblaut, aber darum nicht weniger störend, miteinander zu zanken, und der junge Anwalt fragte sich während des Restes der Fahrt mehr als einmal, ob er und Paula sich später in der Ehe auch so gegenüber stehen würden. Aber immer wieder gewann die Ueberzeugung in ihm die Oberhand, daß sein Charakter solche Differenzen gar nicht hergeben und daß auch Paulas Herz viel zu gut und ihr Wesen viel zu nobel wäre, um an so häßlichem Ton Gefallen zu finden . . .

Endlich, endlich rief der Schaffner, die Kupeetür auf-reißend: „Berlin!“ . . .

Es war noch ganz dunkel auf dem Perron des Stettiner Bahnhofes. Doch Armands gute Augen erkannten sofort das süße Gesicht seiner Paula, die ohne zu zögern, ihre Arme um seinen Hals schlang und ihn innig küßte.

„Mein Geliebtes,“ sagte er ganz glücklich, „was machst Du mir denn für Sachen?“

„Ach, Armand, wenn Du wüßtest! . . .“

Und das starke, gewiß nicht nervenschwache Mädchen fing laut an zu weinen,

„So beruhige Dich doch, mein Herz! . . . Wir werden ja sehen . . . es wird schon alles gut werden! . . . Laß nur, jetzt, wo ich da bin! . . .“

Er tröstete sie und streichelte ihre kleine Hand, sie dabei hinausführend aus der Bahnhofshalle.

Dann nahmen sie eine Droschke. Doch als er sie, voller Zärtlichkeit in der Dunkelheit an seine Brust zog, wehrte ihm Paula.

„Nein, nein, Armand, wir dürfen jetzt nicht an uns denken . . . Du mußt auch nicht vergessen, daß ich so in der Nacht hier nicht bei Dir wäre, wenn nicht . . . wenn ich es zu Hause hätte noch länger ohne Dich aushalten können . . . Du glaubst ja nicht, was für ein Elend plötzlich über die armen Leute herein-gebrochen ist . . .“

„Wieso? . . . ist Körner beurteilt? . . . ich habe doch noch gar nichts gelesen darüber! . . .“

„Nein, das nicht . . . beurteilt ist er nicht! . . . Aber er hat eingestanden, daß er's gewesen ist . . . und siehst Du, das, das hat die arme Tante vollständig umgeworfen! . . . Sowie sie die Nachricht bekam, legte sie sich hin; und seitdem ist sie auch noch nicht wieder aufgestanden . . . Der Arzt sagt, es wäre keine eigentliche Krankheit, die sie hätte, aber sie ist seitdem vollkommen apathisch . . . sie weint fortwährend und, was das schlimmste ist, sie nimmt keinen Bissen zu sich! . . . Ich habe mich schon ganz tot und müde geredet . . . „Tante ist doch! . . . ist!“ — aber nein, kaum nur, daß sie einen Schluck Kaffee oder Wein trinkt . . . und das geht nun schon tagelang so . . .“

„Also ist er's doch gewesen,“ sagte Armand, der mehr an den Rechtsfall dachte.

„Der Dinkel? . . . nein, Armand, ich kann mir nicht helfen, ich glaube es nicht! . . .“

Und als er eine Bewegung leiser Ungebuld machte, fügte sie hinzu: „Sieh mal, Du mußt mich nicht für so dumm halten, daß ich das einfach so auf meine Vermutungen hin sage . . . erstens hat der Dinkel aus dem Gefängnis einen ganz fürchterlich konfusien Brief geschrieben . . . aber wenn Du den Brief liest, dann denkst Du nicht, daß er ein Verbrecher ist! . . . Der schreibt nicht so! . . . nein, Armand! . . . Du kannst ihn ja selber auch lesen, dann wirst Du ja sehen! . . .“

„Schön, . . . aber Du sagtest „erstens“, Liebbling? . . . gibt es da noch ein „zweitens“ oder ist der Brief das einzige, worauf sich Deine Ansicht stützt?“

„Nein,“ erwiderte Paula ganz lebhaft, „nein, durchaus nicht! . . . Denk' Dir bloß, Armand, eines schönen Tages, wie wir beim Mittag sitzen, Grete und ich — denn — ach so, das hab' ich Dir ja noch gar nicht gesagt: Thea ist auch krank und liegt auch! Sie war schon wieder besser, aber wie das mit dem Dinkel kam, da wurde sie wieder ohnmächtig und lag mindestens eine halbe Stunde lang für tot da — es war zum verzweifeln! . . . Und ohgleich sie sich die größte Mühe gibt, sie ist so schwach und hilflos, daß sie sich kaum auf den Füßen halten kann!“

„Ist ja recht nett,“ meinte der Anwalt ein wenig ärgerlich, „und in all dem Wirrwarr und all der Angst sitzt Du, meine arme Kleine, und wirst mir schließlich auch noch krank werden!“

„Aber Armand, soll ich Körners etwa jetzt verlassen, wo sie so im größten Unglück sitzen? . . .“

„Na, verpflichtet bist Du ihnen doch eigentlich nicht! . . .“

„Pfui, Armand! Wenn Du willst, daß ich Dir gut sein soll, dann darfst Du sowas nicht nochmal sagen! . . . Aber Du meinst es ja auch gar nicht so! . . . Du bist doch gerade derjenige, der am meisten hilfst! . . .“

Er hielt ihr den Mund zu, lachte verlegen und sagte: „Na, denn schenk' mir wenigstens 'n Kuß!“

„Aber nur einen! . . .“

Doch es wurden mehrere aus dem einen, für Minuten blieb es ganz still in der ratternden Droschke, in deren Dunkelheit nur ab und zu der matte Schein einer der um diese Zeit schon herabgeschraubten Laternen fiel . . .

„Und Du glaubst nicht an die Schuld Deines Onkels?“ meinte Armand endlich mit einer Stimme, in der noch die Leidenschaft vibrierte.

„Nein,“ sagte sie, ebenfalls in verhaltenem Tone, „nein, Armand! . . . Ich glaub's nicht! . . . Das wollte ich Dir ja vorher erzählen, wo Du mich so unterbrochen hast, Du! . . .“

Er drückte zärtlich ihre Hand.

„Da war ein Mensch bei uns, der auch in Untersuchung gefessen hat, mit dem Onkel zusammen . . . Schwenzke, sagte er, hieß er . . .“

„So?“ fragte Armand sofort mißtrauisch, „wie sah denn der Mensch aus? . . .“

„Na, einen guten Eindruck machte er gerade nicht. Und zuerst wollte er auch wahrscheinlich irgend einen Schwindel

versuchen. Er sprach von den Aufsehern, die man bestechen könnte, dann gewährten sie den Gefangenen alle möglichen Erleichterungen . . . das gib's doch nicht, Armand, wie?"

Der Rechtsanwalt zuckte die Achseln.

„Es mag ja vielleicht mal vorkommen, aber jedenfalls ist das nicht die Regel! . . . und was sagtest Du . . . oder mit wem sprach denn der Kerl?“

„Mit mir natürlich!“

„Mit Dir?“

„Na, ja, mit wem sollte er denn sonst reden?! Die Tante lag doch und Thea ebenfalls! . . .“

„Und was wollte er schließlich? . . . am Ende einen Einbruch bei Euch ausbaldowern?!“

„Nein, nein, es lag ihm hauptsächlich daran, die Adresse Kindes zu erfahren . . .“

„Kinde? . . . ach so, das ist der Agent, der Körner denunziert hat . . .“

„Ja, ja, . . . aber denunziert hat er den Onkel nicht . . . Onkel glaubte das bloß . . .“

„Um . . . also die Adresse wollte er wissen . . . wozu, hat er nicht gesagt? . . .“ Der Rechtsanwalt dachte nach, „machte der Mensch den Eindruck eines Expresfers?“

„Expresfers? . . . ja . . . weißt Du, Armand . . .“ Das Mädchen war unsicher, „das kann ich wirklich nicht sagen . . .“

„Na und hat er auch wegen des Onkels etwas gesagt?“

„Ja eben, siehst Du, das war's ja gerade! Er meinte, er wäre der festen Ueberzeugung, der Onkel hätte das Geständnis bloß abgelegt, um aus dem Untersuchungsgefängnis heraus zu kommen . . .“

„Wann war er denn bei Euch?“

„Na, vorgestern . . . nein gestern, gestern mittag war er da! . . .“

„Ach so, darum hast Du mir noch nichts davon geschrieben.“

„Nein!“ Paula sprang mit einem leichten Schrei ein wenig in die Höhe, „nein, Du weißt ja auch noch gar nicht: Onkel Körner hat doch einen Selbstmordversuch unternommen!“

„Um Gotteswillen!“

„Ja, ja! Er glaubte, wenn er eingesteht, dann kommt er raus aus dem Gefängnis . . . und wie sie ihn dann doch wieder zurückgeführt haben in seine Zelle, da hat er sich aufgehängt . . .“ Gottfriedank kam der Wärter noch rechtzeitig dazu und da haben sie ihn abgetrennt!“

„Und weißt das Deine Tante auch!“

„Nein, wir haben ihr das Schreiben von der Gefängnisverwaltung gar nicht gezeigt . . . übrigens ist uns das auch erst drei Tage später mitgeteilt worden . . . und da kam auch schon ein Brief von Onkel Körner selbst, in dem er uns schrieb, wir sollten uns keine Sorgen machen, es ginge ihm schon wieder viel besser . . .“

„Ja,“ sagte der Rechtsanwalt, „das scheint ja wirklich so . . . obgleich . . . man kann da gar nichts vorher sagen . . . Die Untersuchungshaft wirkt auf jeden Menschen, der noch nicht gelitten hat, ganz fürchterlich . . . und wie Du mir Körner geschilbert hast mit seiner heftigen, cholertischen Natur . . . bei solchen Leuten muß man auf alles gefaßt sein . . .“

„Ja, von fünf Uhr an,“ erwiderte Paula.

Die Drotsche hielt vor dem Vorortbahnhof. Armand löste Billetts und das Brautpaar hatte das Glück, gerade noch zur Abfahrt des Zuges auf den Perron zu kommen . . .

Die nicht lange Fahrt legten sie fast schweigend, jedes mit seinem Gedanken beschäftigt, zurück. Doch als sie das kurze Stück von der Bahn nach dem Körnerschen Hause hingingen, da sagte Rechtsanwalt, den Arm seiner Braut fest an seine Brust drückend: „Ich habe vorhin sehr unrecht gehabt, Dir Deine Aufopferung zum Vorwurf zu machen, mein Lieb! . . . Ich hätte mich ja wundern müssen, wenn Du anders gehandelt hättest, so wie ich Dich kenne! . . . Aber jetzt sei ohne Sorgen, ich hoffe, daß ich nicht umsonst die Reise hierher gemacht habe.“

„Du Lieber!“ flüsterte das Mädchen. Und dann gingen sie durch den kleinen Vorgarten und hatten kaum die Klingel gezogen, als ihnen die kleine Grete, vollständig angekleidet, auch schon öffnete.

Der sonst so übermütige Wuchskopf war nicht mehr wiederzuerkennen. Das Leid schien aus dem Kinde mit einem Schlage einen fertigen Menschen gemacht zu haben. Freilich hatten die roten Wangen und die sonst so leuchtenden blauen Augen darunter gelitten. Wie sie Armand erblickte, hüchelte ein Lächeln über ihr junges Gesicht, sie sagte: „Das ist lieb von Ihnen, Herr Rechtsanwalt, daß Sie uns nicht erst lange haben warten lassen! Hoffentlich wird mit Ihrem Eintritt in unser Haus eine bessere Zeit kommen! . . .“ Und mit einem Anflug

ihrer alten Schelmerei setzte sie hinzu: „mir haben Sie ja gleich so gut gefallen! . . .“

Armand erwiderte den Scherz und sagte: „So etwas behrnt immer auf Gegenseitigkeit! — Und ich hoffe ja auch, daß ich Ihnen und Ihren lieben Eltern werde nützen können, nicht wahr, Paula?“

Die nickte und sagte, zu Grete gewendet: „Ist denn Tante wach?“

„Ja, Thea schläft Gottseidank jetzt . . .“ aber Mutter ist wach . . . sie fragte schon immerzu nach Dir!“

„Weiß denn Ihre Mutter, daß ich komme?“ fragte Armand.

Die beiden Mädchen sahen sich verlegen an, dann sagte Paula: „Nein, Armand . . . sei nicht böse, aber Tante ist so komisch . . . und Du weißt doch, weil ihr Papa seinerzeit geschrieben hatte . . . wegen uns beide . . . wir dachten, wenn Du hier bist, dann ist immer noch Zeit, es ihr zu sagen!“

„Na, wenn sie es nur gut aufnimmt . . . aber ich glaube, da ruft sie nach Euch! . . .“

In der Tat hörte man Frau Körners Stimme, die nach ihrer jüngeren Tochter rief.

„Es ist jedenfalls besser, Du gehst zuerst allein . . . oder warte mal, Grete, wir beide gehen zu ihr,“ meinte Paula, „und holen Armand nachher . . .“

Die beiden Mädchen entfernten sich und Armand Feuerbach hatte nicht lange zu warten, bis Grete ihn bat, auch zu ihrer Mutter zu kommen.

Ach, die Bedenken, welche die arme Frau damals seinen Besuch zurückweisen ließen, diese Bedenken waren längst geschwunden! . . . Sie waren hinweggesetzt von der Angst und Sorge um den gefangenen Gatten, waren zersprungen an der Gewalt des Schicksals, das lawinenartig über ihr Haus herein gebrochen war. Im Herzen dieser Schweregeprüften hatten die sonst so großen Rücksichten gegen andere aufgehört zu existieren. Und nur noch der letzte, zitternde Egoismus einer gemarterten Seele war geblieben.

Armands Ankunft erschien ihr wie eine Erlösung. Mit ihm, schien ihr, müßte eine Umkehr in ihrem Geschick erfolgen und das Glück wieder bei ihnen einkehren.

Das sagte sie ihm auch und der junge Rechtsanwalt brachte es nicht über sein Herz, ihr diesen Trost zu rauben. Ja, sie sah sogar ein wenig, ihre Blicke belebten sich, sie sprach und immer wieder kehrten ihre Augen zu Armand zurück, der bis zum hellen Morgen an ihrem Bette blieb.

Dann schlief die Arme ein und auch die beiden Mädchen suchten, auf die dringende Bitte Armands, noch für einige Stunden ihr Lager auf. Er selbst, dessen robuster Körper so eine verlorene Nachtruhe leicht verschmerzte, ging zur Bahn und fuhr wieder hinein nach Berlin.

20.

Dr. Gerstenberg, der Staatsanwalt, empfing Armand, der sich bei ihm hatte melden lassen, sofort.

„Die Einsicht in die Akten steht Ihnen jetzt, wo die Voruntersuchung geschlossen ist, selbstverständlich sofort frei, Herr Rechtsanwalt, aber nachdem Körner gestanden hat, glaube ich kaum, daß Sie da noch viel für Ihren Klienten herauslesen werden . . .“

„Es ist noch gar nicht mein Klient, Herr Staatsanwalt,“ erwiderte Armand, „aber ich glaube, daß ich trotzdem schon verfügen darf . . . Herr Dr. Spengler schien keine große Lust zu haben, den Prozeß weiter zu führen . . . er hat der Frau Körner, die ihn noch um eine Unterredung bat, einfach aus seinem Bureau schreiben lassen, er bedauerte recht sehr, aber nach dem Geständnis ihres Gatten wäre ja eine jede weitere Konferenz nur noch Zeitverschwendung; er würde seinerzeit das Plaidoyer für seinen Klienten führen, wenn nicht etwa Frau Körner, die ihm sowieso kein übermäßiges Vertrauen entgegenzubringen scheint, es vorzöge, noch zuguterletzt mit der Verteidigung ihres Gatten jemand anderen zu betrauen . . .“

„Das ist deutlicher als deutlich!“ meinte Dr. Gerstenberg, „und Sie, Herr Rechtsanwalt, Sie wollen sich wirklich dieser verlorenen Sache widmen?“

„Ich weiß nicht, Herr Staatsanwalt, ob ich die Sache wirklich als so vollkommen verloren betrachten soll . . .“

„Na, Körner hat doch eingestanden!“

„Ganz recht, aber der Selbstmord, den er dicht danach gemacht hat, beweist, glaub' ich, daß die Motive zu diesem Geständnis keineswegs in der Schuld des Angeklagten zu suchen sind . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Drahtlose Telephonie im Automobil. Eine wunderbare Erfindung hat der Engländer Mr. Harry Grindall Matthews gemacht, indem er ein praktisches System drahtloser Telephonie in dem den jetzigen Verkehr beherrschenden Auto installierte. Die Versuche mit diesem fahrbaren drahtlosen Telephon, daß er „Aerophon“ benennt, hatten einen vollen Erfolg. Auch hat der König von England sich diese neue Erfindung bereits vorführen lassen, der er ihrer Einfachheit und großen Wichtigkeit wegen hohes Lob spendete. Zur Zeit fährt Matthews mit seinem „Aerophon“ auf den Landstraßen in England umher und ruft aus weiten Entfernungen London an. Auch die



telephonische Verbindung mit fliegenden Aeroplanen gelang glänzend. Doch kaum ist diese Erfindung an die Öffentlichkeit getreten, so wird schon ein neuer Erfolg der drahtlosen Nachrichtenübertragung gemeldet: ein junger Franzose hat einen Taschenapparat für drahtlose Telegraphie und Telephonie erfunden. Bewährt sich der Apparat, der sich durch Einfachheit, Leichtigkeit und geringen Umfang auszeichnen soll, so wird bald jedermann seine Fernsprechstelle in der Westentasche mit sich führen. Zur Zeit wird die epochenmachende Erfindung von Fachleuten geprüft, unter denen sich auch der Unterstaatssekretär des französischen Post- und Telegraphenwesens befindet.

Lustige Ecke



Gute Ausrede.

„Jesses, mei Aitel Na, da hab' i wenigstens a Entschuldigung, wann i nig treff!“

Berschnappt.

Studiosus (zu seiner Zimmerfrau): „Lassen Sie doch endlich die Treppe wieder 'mal waschen — ich habe mir heut nacht beim Nachhausegeh'n die Hände und die Manschetten ganz schmutzig gemacht!“

Splitter und Balken.

(Lest zu untenstehendem Bilde.)

„Schämst Du Dich nicht, Du gottloser Junge, den armen Vögeln die Nester wegzunehmen, wo sollen denn die armen Tiere dann hin?“

„Na, auf Ihren Hut!“



Truck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; Max Gertein, Charlottenburg, Weinmännstr. 60.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unten eingeschrieben; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in
Stadt mit auf dem Bande angeben Vorkosten; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.
Zusatz. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
Bestand unsere Originalzeichnungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
Für Rückgabe ungenutzter Einserhebungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeittelle oder deren Raum für Merseburg und umher-
Umgebung 10 Pf., Teiltelle Anzeigen 25 Pf., ansonstige pro Zeile
20 Pf., im Restland 40 Pf. Bei sonstigem Satz entsprechende Aufschläge.
Gebühr für Erziehungsbildung und Lebenshaltung. Für Abrechnung und Offertenerhebung
bestimmte Berechnung, nach Ansehen mit Berücksichtigung. Erhaltung der
Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis 10 Zeilen 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 217.

Sonntag den 15. September 1912.

39. Jahrs

Einheitliches Angestelltenrecht.

Von juristischer Seite schreibt man uns: Unter den Problemen, über die der kürzlich in Wien abgehaltene deutsche Juristentag verhandelt hat, erscheint die Frage eines einheitlichen deutschen Angestelltenrechtes am meisten geeignet, die Aufmerksamkeit des Sozialpolitikers zu erregen. Welche Bedeutung die ständige Deputation des Juristentages gerade diesem Problem beilegt, geht schon daraus hervor, daß sie mit der Erlassung des Referates den gesamten Schöpfer der modernen österreichischen Gerichtsverfassung, den ehemaligen Justizminister Klein, b. traut hatte. Und in der Tat bildete das Referat Kleins ein Meisterwerk, sowohl nach seiner juristischen wie nach der sozialpolitischen Seite hin.

Insbesondere gilt dies von der Behandlung des Koalitionsrechtes; mit Entschiedenheit forderte Klein, daß Entlassungen und Kündigungen von Angestellten wegen religiöser oder politischer Betätigung oder wegen Ausübung des Koalitionsrechtes nicht stattfinden dürften, indem er mit Recht darauf hinwies, daß gerade diese Faktoren eine ewige Quelle des Haders zwischen Unternehmern und Angestellten seien. Bemerkenswert ist ferner die Forderung Kleins, daß in das zu schaffende Angestelltenrecht Vorschriften über eine angemessene Höhe der Bezüge der Angestellten aufgenommen werden, eine Forderung, die ersichtlich unter dem Eindruck amerikanischer und englischer Anschauungen über den Mindestlohn steht. Freilich ist an eine halbtägige Verwirklichung dieses Gedankens in der deutschen Gesetzgebung nicht zu denken; man braucht sich in dieser Beziehung nur an die Kämpfe zu erinnern, die sich um den „Mindelohn“ bei der Beratung des Hausarbeitergesetzes abspielten.

Nicht sämtliche Forderungen Kleins sind von dem deutschen Juristentage angenommen worden, so vor allem die Forderung von Sondergerichten für Angestellte, gegen die sich auch der Korrespondent Prof. Dertmann ausspricht. In der Tat wird man geteilter Meinung sein können, ob es den Bedürfnissen der Rechtspflege entspricht, die Sondergerichtsbarkeit immer weiter auszubauen.

Sehr erfreulich ist dagegen, daß der Juristentag sich in dem Sinne ausgesprochen hat, daß die Bestimmungen des Koalitionsrechtes auf Angestellte ausgedehnt werden sollen. Diese Forderung ist in der Tat eine sehr wichtige, da sie die Angestellten vor der Gefahr der Entlassung wegen Ausübung des Koalitionsrechtes schützt. Die Forderung ist auch eine sehr wichtige, da sie die Angestellten vor der Gefahr der Entlassung wegen Ausübung des Koalitionsrechtes schützt. Die Forderung ist auch eine sehr wichtige, da sie die Angestellten vor der Gefahr der Entlassung wegen Ausübung des Koalitionsrechtes schützt.

Koalitionszwang oder Koalitionsfreiheit?

Aus liberalen Arbeiterkreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Als in den sechziger Jahren durch die Bemühungen des Liberalismus der deutschen Arbeiterschaft das Koalitionsrecht verliehen wurde, da erwartete man,

daß die Arbeiterschaft die Koalitionsfreiheit benützen würde, um ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Um etwa sich zeigenden Mißständen vorzubeugen, wurde der bekannte § 153 der Gewerbeordnung geschaffen. Im Laufe der Jahre haben sich mit der Verklarung der Sozialdemokratie vielfach Mängel gezeigt, die den reaktionären Parteien immer wieder Veranlassung geben, gegen das Koalitionsrecht Sturm zu laufen und schärfere Maßnahmen, insbesondere im neuen Strafgesetzbuch, gegen die Arbeiter, die sich gegen § 153 vergehen, zu fordern. Daß eine Verschärfung gesetzgeberischer Maßnahmen nicht notwendig ist, haben die scharfen Urteile gegen die Streikführer im Ruhrrevier gezeigt. Auf der anderen Seite allerdings mehren sich die Klagen nichtsozialdemokratischer Arbeiter über den von den freien Gewerkschaften ausgeübten Koalitionszwang. Noch ist das Münchener Gerichtsurteil gegen 23 Bauarbeiter, die christlich organisierte Bauarbeiter um Brot und Arbeit brachier, weil sie nicht in den sozialdemokratischen Verband übertreten wollten, nicht vergessen.

Da wird uns schon wieder ein neuer ähnlicher Fall mitgeteilt, der sich in Halle a. S. zugetragen hat. In der Waggonfabrik Katze hatte ein im Hirsch Dunderschen Gewerkschaftsmitglied der Holzarbeiter organisierter Stellmacher Sch. Arbeit angenommen. Es sind in dem Betriebe etwa 100 Tischler und Stellmacher beschäftigt, die zum überwiegenden Teil im deutschen Holzarbeiterverband organisiert sind. Von diesen wurde Sch. aufgefordert, in den sozialdemokratischen Verband überzutreten; da Sch. dies ablehnte, wurde ihm mit allen möglichen Mitteln zugesetzt, das Werkzeug verstoßen und weggenommen und anderes mehr, um den Mann müde zu machen. Als alle diese Mittel nicht halfen, wurde eine Betriebsversammlung einberufen, zu der Sch. jedoch nicht zugelassen wurde. Tags darauf wurde dem Stellmachermeister von dem Gewerkschaftsmitglied Sch. auf der 8. St. Macher und 6 Tischler verzeigert waren, die die Arbeit einstellen wollten, wenn der Hirsch Dundersche Sch. nicht entlassen würde. Die Firma gab bedauerlicherweise diesem Verlangen Gehör und entließ den Sch.

Ein derartiger Koalitionszwang ist wohl das schlimmste, was man sich denken kann. Was soll man dazu sagen, wenn Arbeiter in ihrer Unzulänglichkeit soweit gehen, andere Arbeiter, die nicht ihrer Vereinigung angehören, der Not und dem Hunger zu überantworten! Solche Vorwommnisse sind nur Wasser auf die Mühle der reaktionären Parteien, die sie benutzen, um damit Propaganda zu machen für ihren Kampf gegen die Koalitionsfreiheit und für die Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen.

Zur Fleischsteuerung

haben bekanntlich die preussischen Minister und das Reichsamt des Innern sich dahin entschieden, daß eine Milderung der Fleischschauvorschriften zur Erleichterung der Einfuhr von Geflügel nicht nötig erscheine, weil die Industrie es nachgerade dahin gebracht habe, Fleisch aus Argentinien und Australien ohne Entfernung der in § 12 des Gesetzes bezeichneten inneren Organe nach Deutschland einzuführen. Was wird nun der Reichskanzler tun, der sich am Mittwoch unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den Ferien von den zuständigen Ministern über die Fleischsteuerung Vortrag halten ließ? Die Konferenz beim Reichskanzler nahm um 5 Uhr ihren Anfang und wurde erst in der neunten Stunde beendet. Aber das Ergebnis wurde an allen beteiligten Stellen stillschweigend bewahrt. So meldet die offizielle Scherpenne und fügt auch hinzu: Man ist übrigens in den Regierungskreisen immer der Übergang gewesen, es sei ein Import gefrorenen Fleisches auch unter Verhinderung des § 12 bei dem jetzigen Stande der Kälteindustrie durchaus möglich. Eine Einfuhr von 50 Tausend, die Anfang dieses Jahres aus Australien erfolgte, und von Bremen aus zum Vertrieb nach Genuß gelangte, bewies die Richtigkeit dieser Annahme. Die Konsequenzen daraus zu ziehen, bleibe dem kommerziellen und industriellen Unternehmungsgeist überlassen.

Zur Orientierung unserer Leser fügen wir hier den Wortlaut des § 12 des Fleischbeschaugesetzes hinzu:

Die Einfuhr von Fleisch in luftdicht verpackten Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, von Würfeln oder sonstigen Gemengen aus zerhacktem Fleisch in das Zollinland ist verboten. — In übrigen gelten für die Einfuhr von Fleisch in das Zollinland folgende Bedingungen: 1. Fleisch ist darz in das Zollinland nur in ganzen Tierkörpern, die bei Rindvieh, ausschließlich der Kälber, und bei Schweinen in Hälften zerlegt sein können, eingeführt werden. — Mit den Tierkörpern müssen Brust- und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kälben auch das Futter in natürlichem Zusammenhang verbunden sein. 2. Zubereitetes Fleisch darf nur eingeführt werden, wenn nach der Art seiner Gewinnung und Zubereitung Gefahren für die menschliche Gesundheit erfahrungsgemäß ausgeschlossen sind oder die Unschädlichkeit für die menschliche Gesundheit in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr sich feststellen läßt. Die Feststellung gilt als unausführbar insbesondere bei Sendungen von Pöschfleisch, sofern das Gewicht einzelner Stücke weniger als 4 Kilogramm beträgt; auf Schinken, Speck und Därme findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Was weiß die Regierung von der Kühlung? Nichts, so muß die Antwort lauten, wenn die Minister tatsächlich meinen sollten, daß der § 12 der Einfuhr gefrorenen Fleisches aus überseeischen Ländern kein Hindernis bereite. Ein Fachmann auf dem Gebiete der Kühlung, der Direktor der Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen in Berlin, Herr Krüger, hat auf die Anfrage eines Berliner Blattes sich wie folgt geäußert: „Es gibt keinen Fachmann auf der ganzen Welt, der der Regierung ein solches Gutachten abgegeben haben könnte. Ich kann mir daher auch nicht denken, daß die Regierung tatsächlich, bevor sie zu ihrem Beschlusse, keine Änderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes durchzuführen, gelangte, einen wirklich Sachverständigen befragt hat. Hätte sie dies getan, so hätte sie nicht eine so unhaltbare Ansicht aussprechen können. Tatsächlich ist die Kältetechnik noch lange nicht so weit vorgeschritten, daß § 12. ein ganzer Döner zerlegt und im Zusammenhang seiner eingelegten Teile aus Argentinien nach Deutschland in gefrorenem Zustande eingeführt werden könnte.“

Die „Allsächsische Zeitung“ bringt einen Artikel über die Regierung und die Forderung, der es folgt beginnt: „Nachgerade haben bald alle bedeutenden Städte Deutschlands Beschlüsse gegen die gegenwärtigen Fleischpreise gefaßt und die Zulassung ausländischen Fleisches in mehr oder minder weitgehender Weise verlangt. Es ist auch nichts weniger als ein Gebot, daß mehr als eine Bundesregierung gleichfalls auf dem Standpunkte steht, daß Maßregeln ergriffen werden müssen, um das diesbezügliche mit Berlin verhandelt wird. Unter solchen Umständen ist es nicht mehr möglich, diese Frage, wie es die Agrarier möchten, als „Fleischnotzettel“ abzutun, und die betragte Weise, mit der sie auch ist noch gegen die Zulassung fremden Fleisches eintreten, legt die Vermutung nahe, daß sie selbst an einen solchen Augenblick glauben und die Befürchtung hegen, daß die Reichsregierung sich zu Maßregeln entschließen könnte, die ein Sinken der Preise zur Folge haben müßten.“ Weiterhin tritt das Blatt für die Zulassung argentinischen Geflügels ein. Darnach könnte auch unter bestimmten Sicherheitsmaßregeln die Einfuhr lebenden Viehs, natürlich zur Fortführung der Fleischindustrie und unter allen Vorkehrungsmaßnahmen, in Betracht kommen. Schon jetzt wird in bedrücktem Maß deutsches Vieh ausgetrieben, und eine gleiche Zulassung wäre gegenüber solchen Ländern möglich, in denen keine bedeutlichen Gesundheitszustände herrschen, und die Vieh in größeren Mengen abzugeben haben. Von Holland unter strenger Kontrolle und unter Aufsicht des Staates oder der großen Stadtgemeinden getötet, würde die von den Agrariern so schwarz gezeichneten Einfuhrmaßnahmen auf ein Minimum herabgesetzt und wahrscheinlich ganz ausgeschaltet werden können. „Un-